

LANDESPRÄVENTIONSRAT

SACHSEN - ANHALT



Hilfen für Kinder nach Gewalterfahrung

Fachtagung

22. Oktober 2009

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Eröffnung	
Herr Staatssekretär Rüdiger Erben Vorsitzender des Landespräventionsrates des Landes Sachsen-Anhalt	1
Grußwort	
Herr Werner Theisen Ministerium für Gesundheit und Soziales des Landes Sachsen-Anhalt	5
Impulsreferat	
„Reaktionen auf gewalttätig erlebte Belastungen – Kinder und ihre Familien zwischen Resilienz, Zuversicht und Krise“.	
Referentin: Frau Kathrin Stoltze, Dipl.- Psychologin Gesundheits- und Veterinäramt der Stadt Magdeburg, Kinder- und Jugendpsychiatrischer Dienst	9
Netzwerkknoten	
Jugendamt	
Herr Dr. Detlev Klaus, Amtsleiter Jugendamt Magdeburg	18
Familienbildung	
Frau Barbara Lohfink, Leiterin Familienbildungsstätte Naumburg	27
Frauenschutzeinrichtung	
Frau Katja Kaiser, Leiterin Frauenhaus Halle	38
Frau Silke Schneider, Leiterin Interventionsstelle Halle	48
Beratungsstelle ProMan	
Herr René Lampe, Leiter Beratungsstelle	53

Hilfen für Kinder nach Gewalterfahrung

Polizei

Frau Birgit von der Heide, Beauftragte für Opferschutz
im Polizeirevier Stendal

..... 61

Nachbetrachtung / Impressionen

..... 67

Impressum

..... 70

Eröffnung

Begrüßung durch den Vorsitzenden des Landespräventionsrates Sachsen-Anhalt, Herrn Staatssekretär Rüdiger Erben

Es gilt das gesprochene Wort.

Meine Damen und Herren, liebe Gäste,
als Vorsitzender des Landespräventionsrates Sachsen-
Anhalt heiße ich Sie anlässlich unserer Fachtagung
hier im Magdeburger Kino CinemaxX sehr herzlich
willkommen.



Sie haben sicher Verständnis, dass ich auf eine individuelle Begrüßung auf Grund der
Vielzahl unserer Gäste von hier aus verzichte.

Ich freue mich, dass der Landespräventionsrat mit dem Thema dieser Fachtagung, „Hilfen
für Kinder nach Gewalterfahrung“, an die Inhalte des sehr erfolgreichen
Landespräventionstages im letzten Jahr anknüpfen konnte und damit auf ein so großes
Interesse bei Ihnen stieß.

Die Entscheidung, eine solche Tagung in diesem Kinosaal stattfinden zu lassen, lässt
erahnen, dass die Geschäftsstelle des Landespräventionsrates eine überwältigende Vielzahl
von Anmeldungen erhalten hat, was dazu führte, die Veranstaltung von den Räumlichkeiten
des City Carrés in das CinemaxX zu verlegen.

Sehr geehrte Damen und Herren,

beim 5. Landespräventionstag haben wir uns im Wesentlichen mit der Rolle der
Erziehungsberechtigten und Fürsorgepflichtigen befasst, die aus unterschiedlichen Gründen
heraus, wie z. B. dem Erleben von Überforderung, in ihrer Obhut befindliche Kinder
misshandeln, missbrauchen oder vernachlässigen. Wir haben in den letzten Jahren immer
wieder über eine Reihe solcher Fälle anhand entsprechend öffentlichkeitswirksamer
Medienberichterstattung erfahren. Dabei blieb auch unser Bundesland keine Ausnahme.

Hilfen für Kinder nach Gewalterfahrung

Beim Landespräventionstag wurde diskutiert, anhand welcher Merkmale Außenstehende gewalttätige Übergriffe erkennen können und welche Möglichkeiten sie haben, zu helfen. Der Landespräventionsrat konzentriert sich nun bei dieser Fachtagung noch mehr auf das Aufzeigen von Hilfsangeboten im Land Sachsen-Anhalt.

Allgemein hat nach dem Bekanntwerden einer gewalttätigen Kindeswohlgefährdung häufig zunächst die Polizei mit dem Fall zu tun. Doch zeigen uns die im Rahmen der Polizeilichen Kriminalstatistik registrierten Fallzahlen zu diesem Deliktsfeld in der Größenordnung von etwa 0,3 Prozent im Verhältnis zum Gesamtaufkommen aller Straftaten in Sachsen-Anhalt pro Jahr auf, dass in gesamtgesellschaftlicher Verantwortung noch andere Träger gefragt sind, sich insbesondere um diejenigen Fälle im Dunkelfeld zu kümmern, die der Polizei nicht gemeldet werden.

Denn aus polizeilicher Sicht besteht nicht nur ein Interesse daran, dieses Dunkelfeld aufzuhellen, indem beispielsweise die Anzeigebereitschaft in der Bevölkerung erhöht wird, sondern darüber hinaus auch die weitere Verhinderung von Gewalthandlungen. Immerhin ist mittlerweile bekannt, dass das Erleben von Gewalt durch nahestehende Bezugspersonen wie z. B. den Eltern, im weiteren Leben eines Kindes die Disposition zu abweichendem Verhalten ausprägen kann.

Die kriminologisch-sozialwissenschaftliche Forschung lässt uns wissen, dass in über der Hälfte der polizeilichen Einsätze anlässlich familiärer Streitigkeiten Kinder mit betroffen sind. Dabei erleben Kinder zumeist entweder das gewalttätige Verhalten zwischen ihren Eltern indirekt mit oder sind selbst von Gewalt betroffen.

Gewalt geht häufig mit Änderungen in einer Partnerschafts-, aber auch Familiensituation einher. Dazu zählen

- das Zusammenziehen von Partnern in eine gemeinsame Wohnung,
- die Schwangerschaft oder die Zeit unmittelbar nach der Geburt eines Kindes,
- aber auch die Trennung von einem Partner.

Es leuchtet ein, dass ein Kind sich zwischen der Liebe zu den Eltern und der Wut auf den Aggressor hin- und hergerissen fühlt und sich das Erleben von Schuld, Demütigung, Ohnmacht und Trauer langfristig negativ auf die Persönlichkeitsentwicklung auswirken kann. Kriminologische Studien belegen diesbezüglich, dass die Viktimisierung durch Misshandlung oder Vernachlässigung in der Kindheit zur Erklärung von Jugendgewalt und Jugendkriminalität beizutragen vermag. Darauf wird sicherlich im Weiteren auch Frau Stoltze in ihrem Impulsreferat noch näher eingehen.

Meine Damen und Herren,

vor dem Hintergrund der Tragweite von Fällen einer Kindeswohlgefährdung wird die Notwendigkeit unmittelbarer staatlicher Intervention erkennbar, sobald die zuständigen Behörden über diese Vorfälle Kenntnis erlangen. Hier kommen dann repressive Maßnahmen zur Anwendung, aber auch - und vor allem - Aktivitäten im Rahmen des Opferschutzes.

Repressive Maßnahmen stellen immer die massivsten Eingriffe in die Privatsphäre einer Familie dar, auch wenn dadurch in einer Situation das unmittelbare Fortführen von Gewalthandlungen unterbunden werden kann. Wenn Kinder jedoch mitbekommen, dass z.B. ihr Vater von Zwangsmaßnahmen der Polizei betroffen ist, kann auch dies Auswirkungen auf die Seele eines Jungen oder eines Mädchens nehmen. Somit ist im Falle repressiven Eingreifens insbesondere Kindern aufzuzeigen, welchem Zweck eine Maßnahme dient. Das gilt sowohl für einen Platzverweis gegenüber einem gewalttätigen Elternteil als auch für eine nach dem Gewaltschutzgesetz durchzuführende Maßnahme, aber ebenfalls für das Tätigwerden von Angehörigen der Jugendämter.

In Bezug auf den Opferschutz hat die Polizei im Zusammenhang mit der Vorbeugung von Delikten zur Kindeswohlgefährdung mit In-Kraft-Treten des Interventionskonzeptes zur Handhabung von Vorkommnissen in engen sozialen Beziehungen und bei Stalking im Jahre 2005 eine Reihe von Aktivitäten gezeigt. Neben Veranstaltungen im Dienstbereich der Polizeidirektionen ist z. B. auf Landesebene die Ausstellung „Zerrissen – Kinder als Opfer häuslicher Gewalt“ seit nunmehr rund zwei Jahren sehr erfolgreich im Einsatz, darüber hinaus wurde das Faltblatt „Kindesmisshandlung - Kindesvernachlässigung“ herausgegeben und die Polizei ist auf kommunaler Ebene in einer Reihe von Opferschutznetzwerken vertreten.

Aber auch die anderen Partner im Landespräventionsrat haben vielfältige Maßnahmen im Zusammenhang mit der Prävention und dem Opferschutz umgesetzt, damit das Kindeswohl in Sachsen-Anhalt geschützt wird. Darüber werden wir heute sicherlich noch einiges erfahren.

Gerade weil es eine große Vielzahl von engagierten Verantwortungsträgern gibt, ist eine enge Zusammenarbeit zwischen allen beteiligten Institutionen gefragt. Das ist insbesondere dann wichtig, wenn Interessenkonflikte zwischen Organisationen, die verschiedene Ziele verfolgen, zu befürchten sind, die nicht auf dem Rücken der Betroffenen ausgetragen werden sollten.

Hilfen für Kinder nach Gewalterfahrung

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

auf unserer heutigen Fachtagung haben wir die Möglichkeit, solche Probleme zu diskutieren, Kontakte zu knüpfen und aktuelle Informationen aus Sachsen-Anhalt zu Hilfs- und Beratungsangeboten für Opfer von familiärer Gewalt zu erhalten. Wir waren bei der Organisation dieser Veranstaltung bemüht, den inhaltlichen Rahmen der Vorstellung so genannter Netzwerkknoten möglichst weit zu spannen. Dabei werden Ihnen die Angebote der Jugendämter, der Polizei, der Familienbildung, der Frauenschutzeinrichtungen sowie der täterorientierten Arbeit von ProMann vorgestellt.

Die Anmeldungen bei der Geschäftsstelle des Landespräventionsrates zeigen darüber hinaus, wie weit die Palette der von Ihnen vertretenen Institutionen streut. Ich möchte Sie daher dazu ermuntern, durch Ihre Beiträge die bestehenden Opferschutzstrukturen in Sachsen-Anhalt noch weiter im Sinne der Gewährleistung des Kindeswohls zu festigen.

Ich möchte den Beteiligten an der heutigen Veranstaltung viel Erfolg wünschen und mit dem Wort der Literaturnobelpreisträgerin Pearl S. Buck schließen:

„Kinder, die man nicht liebt, werden Erwachsene, die nicht lieben.“

Vielen Dank.

Grußwort

Herr Werner Theisen
Ministerium für Gesundheit und Soziales des Landes Sachsen-Anhalt

Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrte Damen und Herren,
ich danke dem Landespräventionsrat und
seinem Vorsitzenden Herrn Staatssekretär
Erben für die Einladung zur heutigen Veranstaltung,
der ich gerne nachgekommen bin.
Ich überbringe Ihnen die herzlichen Grüße von Frau
Ministerin Dr. Kuppe.



Die Landesregierung Sachsen- Anhalts hat in der aktuellen Legislaturperiode eine Reihe von Maßnahmen ergriffen, die zum Ziel insbesondere die Prävention von Gewalt gegenüber Kindern haben.

Die in der Presse weithin diskutierten Fälle von Kindesmisshandlung und Kindesvernachlässigung, die mit Namen wie Kevin und Lea - Sophie verbunden werden, haben dazu geführt, dass auf Bundesebene als auch auf Landesebene Gesetzesinitiativen vorgelegt wurden, um zukünftig besser auf bestimmte Gefährdungslagen eingehen zu können.

Das Kinderschutzgesetz auf Bundesebene ist in der ausgelaufenen Legislaturperiode nicht mehr beschlossen worden, weil es zwischen den Regierungsparteien deutliche Differenzen unter anderem zur Frage des Hausbesuchs durch das Jugendamt gab. Allerdings bestand zwischen den Parteien Einigkeit über die Notwendigkeit eines Kinderschutzgesetzes, so dass wir mit dem Beginn der neuen Legislaturperiode davon ausgehen, dass es in Diskussion mit den Ländern einen neuen Gesetzentwurf geben wird.

Auf Landesebene ist das Kinderschutzgesetz im letzten Jahr nicht verabschiedet worden, weil es insbesondere datenschutzrechtliche Vorbehalte gegenüber dem geplanten Einladungsverfahren zu den U- Untersuchungen und der Informationsweitergabe an die zuständigen Jugendämter gab. Zwischenzeitlich haben sich die Regierungsfaktionen darauf

Hilfen für Kinder nach Gewalterfahrung

geeignet, auf ein Einladungsverfahren zur Teilnahme an den U- Untersuchungen zu verzichten.

Die Einrichtung lokaler Netzwerke Kinderschutz in den Landkreisen und kreisfreien Städten soll weiterhin Bestandteil des Gesetzes sein, darüber hinaus ist nun vorgesehen, ein Zentrum Frühe Hilfen für Familien einzurichten. Zielstellung ist es, das Gesetz noch in diesem Jahr zu verabschieden.

Sachsen- Anhalt hat außerdem verschiedene Projekte gefördert, die Familien in besonders belasteten Situationen unterstützen sollen: Hierzu zählt das Familienhebammenprojekt, dass schon einige Zeit sehr erfolgreich läuft ebenso wie das Familienpatenprojekt, das gerade gestartet ist. Zur Zusammenarbeit zwischen Gesundheitswesen und Jugendhilfebereich wird in Halle das Projekt „Frühwarnsystem Pädiatrie“ gefördert.

Bedauerlicherweise gelingt es uns aber noch nicht, alle möglichen Fälle von Gewalt gegen Kinder so frühzeitig zu identifizieren, dass wir in der Lage sind diese in jedem Falle zu verhindern.

Deshalb ist es notwendig, dass neben Präventionsangeboten eine Struktur für ein Opferschutznetzwerk existiert. Hierbei darf die Frage, wer wen zu welchem Zeitpunkt informiert und wer mit wem zu welchem Zeitpunkt kooperiert, nicht dem Zufall überlassen werden sondern muss eindeutigen und verbindlichen Verabredungen folgen.

Aus diesem Grund haben wir die Netzerkennung bei den Jugendämtern in das Kinderschutzgesetz geschrieben. Wir wissen, dass es durchaus Jugendämter gibt, die die Aufgabe der Netzwerkarbeit schon vorbildlich übernehmen, allerdings soll dies regelhaft geschehen. Der Gesetzentwurf sieht vor, dass den Landkreisen und kreisfreien Städten für diese Aufgabe zusätzlich Geld zur Verfügung gestellt wird.

Neben den Hilfen nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz gibt es zusätzliche Angebote, zu denen Sie auch im Laufe dieser Veranstaltung noch mehr hören werden.

1999 hat die Bundesregierung den "Aktionsplan zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen" verabschiedet, um wirkungsvoll und nachhaltig Frauen und ihre Kinder vor Gewalt zu schützen. Damit lag erstmals ein bundesweit einheitliches Konzept zur Bekämpfung von Gewalt in engen sozialen Beziehungen vor. Die Landesregierung Sachsen-Anhalts beschloss daraufhin im Jahr 2001 das "Landesprogramm zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und Kinder", um auf Landesebene das Vorhaben des Bundesaktionsplanes zu stärken.

Hilfen für Kinder nach Gewalterfahrung

Im Rahmen eines Modellprojektes von 2001 und 2004 wurde das Interventionsprojekt zur Verbesserung des Opferschutzes im Raum Halle geschaffen. Durch das Modellprojekt wurde die Implementierung der vier Interventionsstellen im Land begleitet und es entwickelte sich eine überregionale Vernetzung zum Thema Häusliche Gewalt.

Um einen landesweiten Austausch der Einrichtungen des Opferschutzes (20 Frauenhäuser, 4 Interventionsstellen, 4 Beratungsstellen für Opfer von sexualisierter Gewalt) zu fördern und Maßnahmen effektiver auf ihre Wirkung hin zu überprüfen, wurde im Jahr 2006 die Stelle der Landesintervention und -koordination bei häuslicher Gewalt und Stalking (LIKO) gegründet. LIKO befindet sich in der Trägerschaft des DPWV -Landesverbandes. Durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit, Fortbildungsangebote für verschiedene Berufsgruppen wie in der Sozialarbeit Tätige, Polizei, Justiz, Lehrpersonal und gemeinsame Präventionsprojekte wie die Wanderausstellung zum Thema Häusliche Gewalt, ein Kooperationsprojekt zwischen dem LKA und dem MS, an dem LIKO aktiv mitgearbeitet hat, soll der Opferschutz im Land besser vernetzt werden.

Im Jahr 2008 wurde durch LIKO das "landesweite Netzwerk für ein Leben ohne Gewalt" gegründet, zu dem neben den Opferschutzorganisationen auch Pro Mann gehört.

Die Arbeit der Landeskoordinierungsstelle wird durch die Landesregierung gefördert.

Aufgabenschwerpunkt der Beratungsstelle ProMann ist seit 1999 die Beratung und Begleitung Gewalt anwendender Männer mit dem Ziel des Abbaus und der Vermeidung von gewalttätigen Übergriffen von Männern zum Schutz der Frauen und Kinder, das durch das Land seit 1999 gefördert wird.

Die Beratungsarbeit von ProMann mit gewalttätigen Männern stellt ein spezialisiertes Angebot in Sachsen-Anhalt dar.

Darüber hinaus arbeitet ProMann in den Bereichen:

- Jungenarbeit und Prävention
- Projekte mit Vätern
- Öffentlichkeitsarbeit, Kooperations- und Gremienarbeit
- Fort- und Weiterbildungsangebote

Der Handlungsansatz von ProMann setzt zum Unterschied zur professionellen Opferbetreuung durch Fachinstitutionen wie z.B. Ehe- Familien- und Konfliktberatungsstellen nicht vornehmlich auf die Opferorientierung.

Hilfen für Kinder nach Gewalterfahrung

Obwohl der Handlungsansatz im Sinne von Pro Mann ebenfalls opferorientiert ist stehen bei ProMann die Täter im Focus der Beratungsarbeit.

Insoweit ist ProMann ein Beratungsangebot, das um erfolgreich zu sein, auf die klassische Netzwerkarbeit angewiesen ist. Erst mit der Einbeziehung verschiedener Bezugs- (Frau, Kinder, Freunde, Kollegen) und Helfersysteme (Frauenhäuser, Polizei, Suchtberatung etc.) und auch um eine Überforderung der Betroffenen zu vermeiden, ist die Kooperation von verschiedenen gesellschaftlichen psychosozialen Beratungen eine dringende Notwendigkeit. Der Nachfrage nach diesem spezialisierten Angebot kommt ProMann mit regionalen Beratungstagen in Sachsen-Anhalt (Sangerhausen, Genthin, Halle) nach. Der Bedarf der Ausweitung des Angebotes ist angezeigt und notwendig.

Sehr geehrter Herr Staatssekretär Erben, meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich wünsche dieser Veranstaltung einen guten Verlauf und hoffe, dass Sie eine Reihe von Anregungen mit in Ihre tägliche Arbeit nehmen können.

Danke für ihre Aufmerksamkeit.

Impulsreferat

„Reaktionen auf gewalttätig erlebte Belastungen – Kinder und ihre Familien zwischen Resilienz, Zuversicht und Krise“.

Frau Kathrin Stoltze, Dipl.-Psychologin
Gesundheits- und Veterinäramt der Stadt Magdeburg,
Kinder- und Jugendpsychiatrischer Dienst

Es gilt das gesprochene Wort.



„OB REDEN HILFT ...?“
fragte sich Fabian (10)

Was also hilft? Wofür? Und was noch?



Fuchshuber & Jakobs 2007

- ▶ Erinnern als Chance
- ▶ Fachliche Diagnostik psychopathologischer Belastungsreaktionen
- ▶ Prävention (Stärkung) und Therapie oder deren Einleitung

Schwerpunkte des kurzen Vortrages:

- ▶ Krisen und Risiken für die kindliche Entwicklung
- ▶ Erlebensebenen und Auswirkungen (psychopathologische Phänomene)
- ▶ Möglichkeiten der Verantwortungsgemeinschaft – Aktivieren von Schutzfaktoren in einem multimodalen Behandlungsprogramm
- ▶ Fazit

Gewalttätige Belastungen

- ▶ Eltern (i.w.S.) zeigen sich gewalttätig gegenüber ihren Kindern
 - ▶ Kindesentzug bei Trennung und Scheidung
 - ▶ Erwachsene Täter üben Gewalt an Kindern aus
 - ▶ Erwachsene als Eltern zeigen sich gewalttätig gegenüber sich selbst (Kinder sind anwesend)
 - ▶ Kinder/junge Menschen zeigen sich gewalttätig gegenüber ihren Geschwistern oder anderen Kindern
 - ▶ Kinder zeigen sich gewalttätig gegenüber ihren Eltern
- Und dies in den verschiedenen Lebensformen wie Häuslichkeit, Ersatzsystemen für Entwicklung, Kita und Schule, Freizeit
- > SOWIE Kombinationen dieser Punkte + Formen gewalttätiger B.
- > Beachtung : zeitversetzte Belastungszeichen (Ereignisse + Auswirkungen sind prozesshaft)

Erlebensebenen

- ▶ Erleben, wie sich angeschrien wird, geschlagen, getreten, bedroht wird, mit einer Waffe , mit Verletzungs- /Todesfolgen...
- ▶ Gefühle von Traurigkeit, Angst (vor Wiederholung, dass der Täter mich auf der Strasse wieder erkennt), Wut, Ohnmacht, Schuld (ich habe Hilfe geholt- `mein Vater ist im Gefängnis wegen mir`)
- ▶ Empfinden von Verantwortungsübernahme (z.B. gegenüber Geschwistern oder Müttern)

Auswirkungen erlebter Gewalttätigkeit

- ▶ Akute Reaktionen (zeitnah) auf die erlebten Belastungen – überdauernde Reaktionen (z.B. Bereich der Interaktionen)
- ▶ Körperliche und / oder psychische Folgestörungen auch mit längerer Dauer: z.B.
 - Kopf-, Bauch-, Herzschmerzen
 - Störungen der schulischen Entwicklung oder sonstigen Entwicklungsanforderungen
 - Verhaltensbesonderheiten wie Unruhe, erhöhtes ausagierendes Potential oder Reglosigkeit
 - Störungen der Emotionen wie innere Niedergedrückttheit, Schlafstörungen . . .

DJI Kindeswohlgefährdung Handbuch
Kavemann 2006
Kraft, Schepker, Fegert, Goldbeck 2006

Konkret waren folgende Fragen:

- ▶ Paul (9):
 - Warum hat mein Papa so viel Böses getan?
 - Warum haben sich meine Eltern so doll gestritten?
 - Wieso hat Papa einfach das Auto zugeschlossen als ich drin saß?
 - Warum durfte ich Mama nicht sehen, als sie vor dem Haus von Papa stand?
 - ...

Möglichkeiten der Verantwortungsgemeinschaft:

- ▶ Übergeordnetes Ziel ist es, die Chronifizierung von Symptomen zu verhindern und einer Posttraumatischen Belastungsstörung vorzubeugen.
- ▶ Das Traumatisierende einer Handlung ist oft nicht die Handlung an sich, sondern das subjektive Erleben und damit die Verarbeitungsressource zu der Tat.
(Oesterreich 2004)

Verarbeiten gewalttätiger Belastungen

- ▶ Erarbeiten von Widerstandskräften (Resilienz)
 - > belastete Kinder sind keine homogene Gruppe ...
 - > Auswirkungen einer Tat sind unspezifisch und altersabhängig
- ▶ Resilienz heißt: Schutzfaktoren aktivieren können auch unter widrigen Umständen
(Welter-Enderlin & Hildenbrand 2006)
- ▶ Beachtung der Komplexität der Dynamiken gewalttätiger Prozesse

Erst auf einem Fundament von innerer Sicherheit

ist eine Konfrontation mit dem Ereignis möglich.

Dazu:

- ▶ Elternstärkung (Erreichbarkeit, Verantwortungs-sensibilisierung)
- ▶ Kinderstärkung (Erhöhung von Selbstwirksamkeit und Handlungsspielräumen)

Durch:

- ▶ Verzahnung sozialpädagogischer, psychotherapeutischer, fachärztlicher Kompetenz
- ▶ Beratungs-, Begleitungs-, Unterstützungs- und Hilfsbedarfs-sichtung

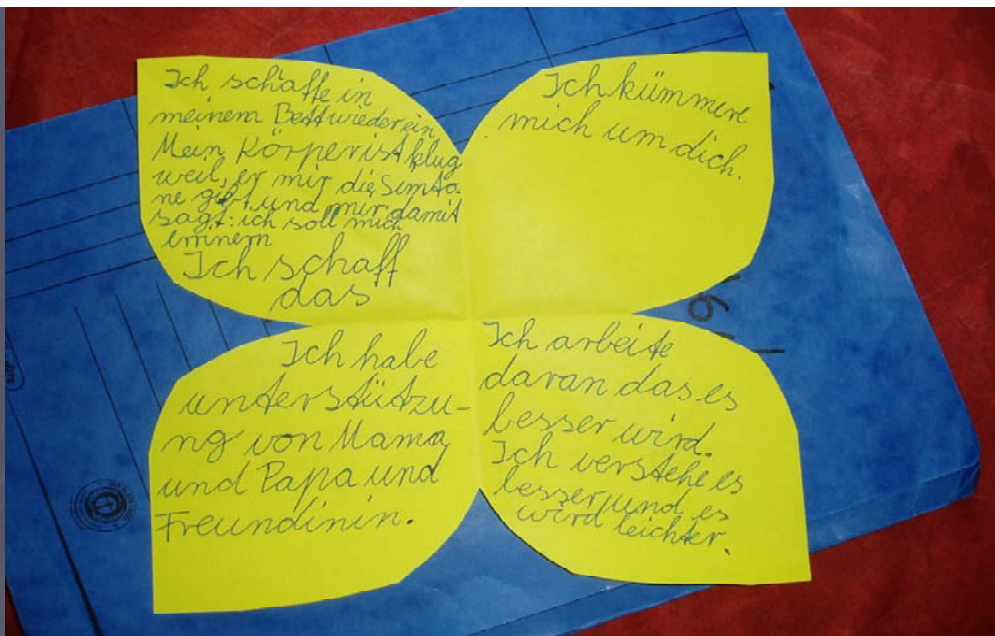
Wissen für die Erwachsenen (bezogen auf die Kinder) heißt z.B.:

- ▶ Nicht das Kind bedrängen, jedoch Bereitschaft zum Gespräch zeigen.
- ▶ Ehrliche Antworten zur Sachlage finden.
- ▶ Kindgerechte Worte finden.
- ▶ Wiederholte Fragen geduldig wiederholt beantworten.
- ▶ Alle Reaktionen, Gedanken und Gefühle sind erlaubt.
- ▶ Keine unrealistischen Versprechungen oder Versicherungen geben.
- ▶ Mit dem Kind non-verbale Wege finden sich auszudrücken.
- ▶ Veränderungen im Alltag erklären.
- ▶ Kinder an den Reaktionen und Bewältigungsformen teilhaben lassen (kontrolliert und dosiert)...

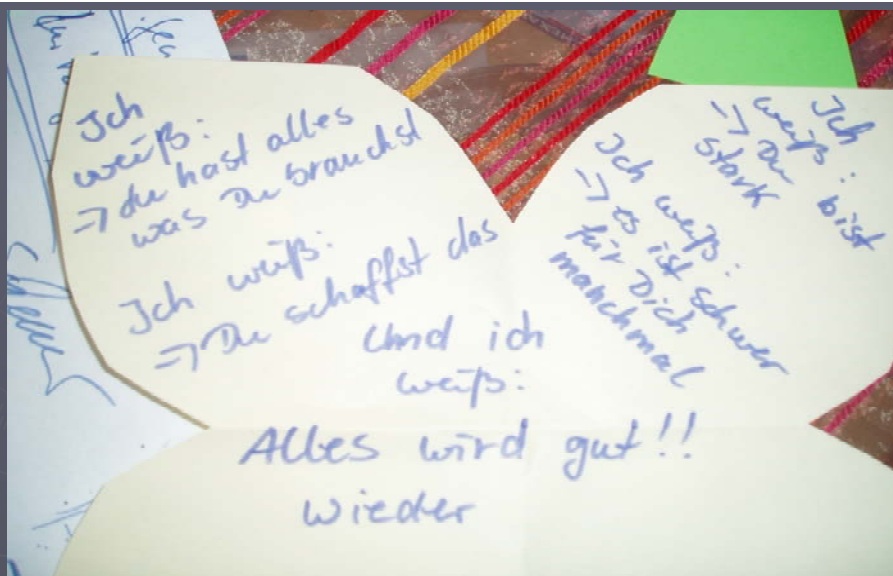
(Scheper 2006)

Fallbeispiele

- Auch mit belasteter Lebensbiographie wird Zukunft wieder sichtbar.



W (9): Wie ich es immer besser schaffe ...



Was den Resilienzkräften des Kindes hilft:
- kluge Gedanken von MAMA - .

Fazit

Frage: Was stellt für wen unter welchen Bedingungen hilfreiche, nützliche Unterstützungsangebote für den Umgang mit gewalttätigen Ereignissen dar?

- ▶ Hohe Bedeutsamkeit elterlicher Präsenz und Kompetenz
 - > sog. Erreichen des größeren Systembezugs
- ▶ Veränderungspotentiale der Kinder und Jugendlichen als Ressource nutzen
 - > sog. Erreichen jedoch auch Befähigen der Kinder und Jugendlichen
- ▶ Multi-System-Ansatz der Fachleute
 - > sog. Erreichen der beteiligten oder zu beteiligenden Fachprofessionen

Schlussendlich das Wort an uns selbst gerichtet...

- ▶ Zur Selbstreflexion all derer, die hier sitzen,
- ▶ für psychische Gesundheit, Lebens- und Arbeitsfreude.

**Was steht Ihnen vor allem in Zeiten großer
Herausforderungen als stärkste eigene
Fähigkeit
der Bewältigung /des Umgangs zur Verfügung?**

**Mit welchen Widerstandkräften sind Sie
also ausgerüstet?**


Netzwerkknoten

Jugendamt


Herr Dr. Detlev Klaus,
Amtsleiter Jugendamt Magdeburg

Es gilt das gesprochene Wort.






Netzwerkknoten Jugendhilfe
Hilfe für Kinder mit Gewalterfahrung




Netzwerke: Ist die Propagierung einer Lösung die Lösung?“


- I. **Netzwerke mehr als ein politischer und medialer Reflex**
Netzwerke, Kultur des Hinsehens, Frühwarnsysteme, Verzahnung
- II. **Zur Qualität von „Netzwerken“**
 1. **Wasser – die Gesellschaft**
 2. **Fischer – die handelnden Subjekte, Netzwerkknoten – Träger, Institutionen**
 3. **Fische – Kinder mit Gewalterfahrung**
 - 3.1 **Das Beispiel Erziehungsberatungsstellen - § 28 SGB VIII**
 - 3.2 **Die Beispiele: Inobhutnahme § 42, § 8a Kindeswohl SGB VIII**
 4. **Maschengröße – Struktur- und Prozessqualität**
 5. **Grund des Netzauslegens – die Ziel- und Ergebnisqualität**



Hilfen für Kinder nach Gewalterfahrung




Netzwerkknoten Jugendhilfe
Hilfe für Kinder mit Gewalterfahrung




II. Zur Qualität von Netzwerken


1. Wasser – Gesellschaft

- Staat: fürsorgerische – versorgende – aktivierende
- Werte: Erziehung, Bildung, Gesundheit, Kinderfreundlichkeit
- aktuell: Armut und die Folgen, 24 % der Kinder in Sachsen-Anhalt
- Demographische Entwicklung
- „Pisa“ 2000 und die Segregation Benachteiligter in die Jugendhilfe
- strukturelle Gewalt
- (mediale) Kultur
- Jugendkultur
- Sprache, Fachsprachen
- Gewalt als Durchsetzungsstrategie
- bürgerliches Engagement





Netzwerkknoten Jugendhilfe
Hilfe für Kinder mit Gewalterfahrung



II. Zur Qualität der Netzwerke


2. Fischer – handelnde Subjekte, Netzwerkknoten – Träger, Institutionen

- „herrenlose Netze“; Ganzheitlichkeit = funktionierende Arbeitsstrukturen zwischen Spezialisten, ASD, Fachkräften, bis Ehrenamt
- Arbeit ist geprägt von Ebenen, Grenzen, Zuständigkeiten und Eigenständigkeiten SGB`n, Familiengesetzlichkeit, Polizei u. a.

Personal, Kostenbeispiele Jugendhilfe:

Hilfeform	Fälle 2000	Fälle 2009	+ in %
Mutter-Kind-Wohnen	7	13	71 %
Sozialpädagog. Familienhilfe	42	145	245 %
Vollzeitpflege	170	231	30 %
Heimerziehung	221	275	24 %

- Kostenentwicklung der Hilfen zur Erziehung
2000: 10.600.000 € **2009:** 15.200.000 €
- Anteil 0 bis unter 18 Jahre in MD: 1998: 40.109 2008: 27.061



Hilfen für Kinder nach Gewalterfahrung



Netzwerkknoten Jugendhilfe
Hilfe für Kinder mit Gewalterfahrung




2. Fischer – handelnde Subjekte, Netzwerkknoten – Träger, Institutionen


Gesellschaftliches Universum der Hilfesysteme. Die Draufsicht:

Ärzte - Allgemeiner Sozialdienst - Aufmerksame Bürger, Lehrer, Erzieher
 - . . . Beratungsstellen . . . - Familiengerichte - Familien-angehörige -
 Familienhebammen - Förderschulen/Beratungslehrer - Frauenhäuser -
 Freizeiteinrichtungen - Gesundheitsamt - Hebammen - Initiativen -
 Internet - Interventionsstelle - Jugendamt - Kindertagesstätten - Kinder-
 und Jugendpsychiatrie - Kinder- und Jugendnotdienst -
 Kinderbeauftragte - Kind-Elternzentren - Kompetenzzentrum - Mädchen-
 und Jungenberatungsstellen - Magdeburger Bündnis - Polizei -
 peergroups - Schulpsychologen - Schulsozialarbeiter - Sportvereine -
 Streetworker - Suchtberatungsstellen - Therapeuten - Telefonberatungen
 - Verfahrenspfleger - Vereine und Bündnisse - Weißer Ring . . .

Die Qualität von Netzwerken: vom Nebeneinander zum Miteinander,
 Sicherung der Struktur-, Prozessqualität und Ergebnisqualität !



Netzwerkknoten Jugendhilfe
Hilfe für Kinder mit Gewalterfahrung



II. Zur Qualität von Netzwerken

Was macht das Netzwerk zum Netzwerk? - Seitenansicht
 Oder wie sehen uns die Betroffenen, Zielgruppen?

Auftrag

z. B. SGB,

...

Ministerien

....

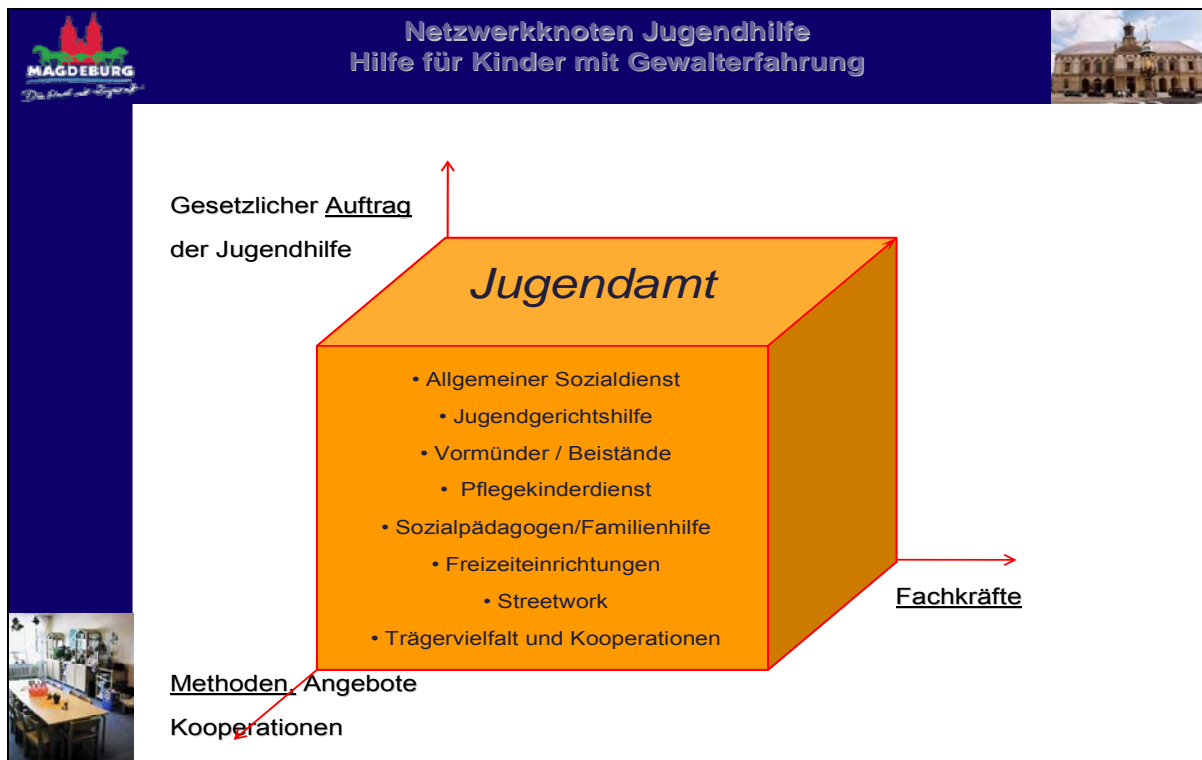
Ehrenamt

Fachkräfte

Methoden

Angebote

Hilfen für Kinder nach Gewalterfahrung



Netzwerkknoten Jugendhilfe
Hilfe für Kinder mit Gewalterfahrung

II. Zur Qualität der Netzwerke

3. Fische – Kinder mit Gewalterfahrung

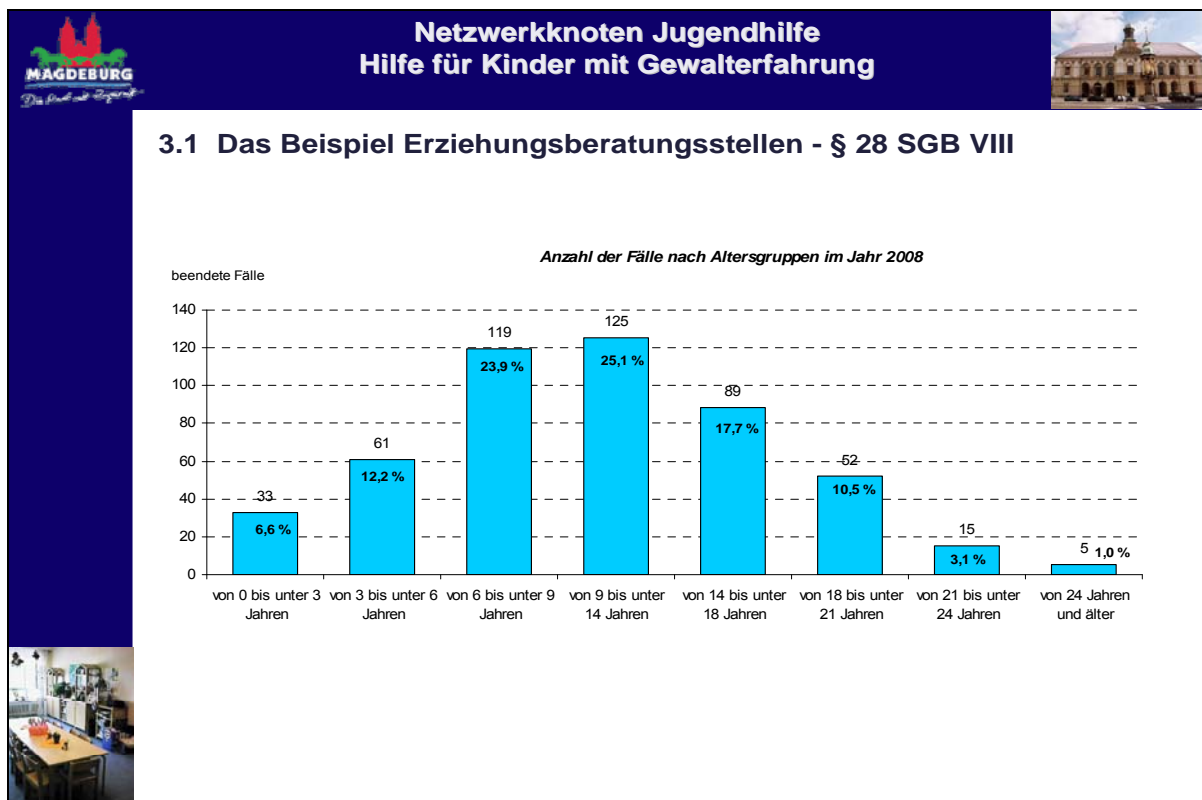
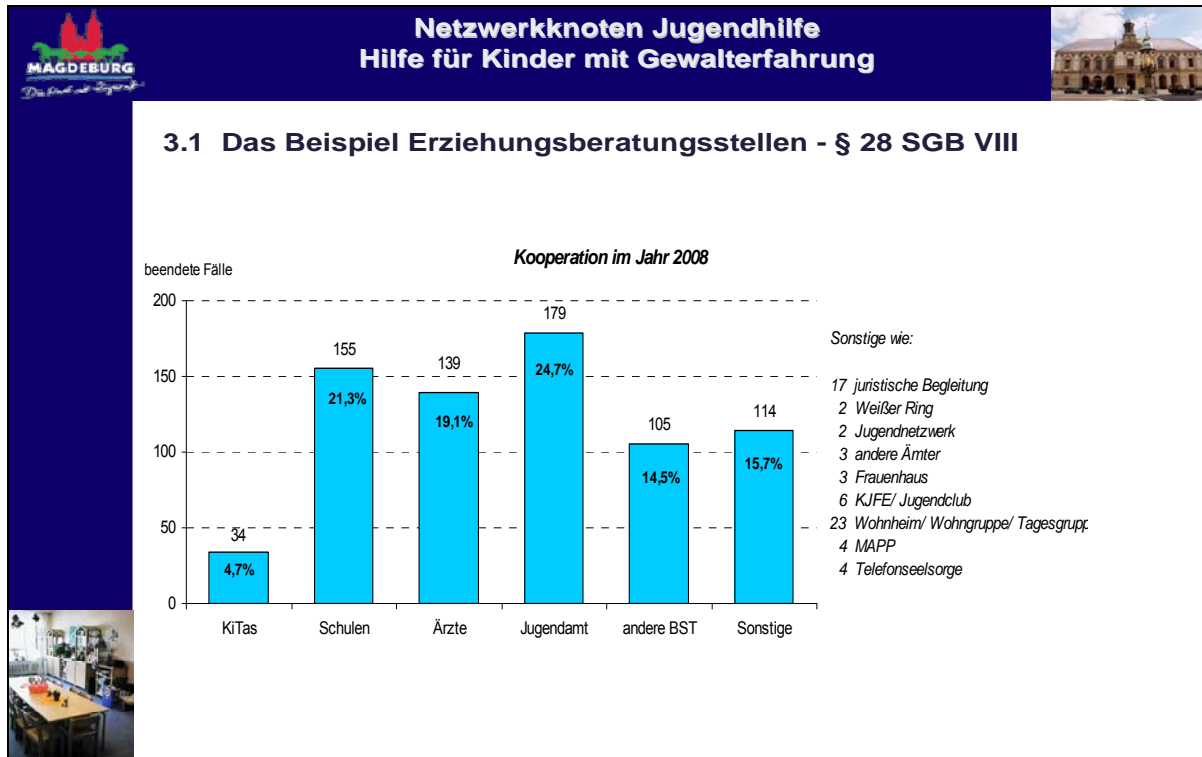
- Anzahl junger Menschen bis 10 Jahre in MD: 17.466, bis 6 Jahre: 11.686; Opfer von Gewalt 10 % ?
- Einfluss in, Begleitung von, Erziehung durch „natürliche“ Sozialisationsinstanzen: Familie, Krippe, Kindergarten/Hort, Schule, Freizeit und Sport?
- Scholle, flacher Fisch, der sich in Ufernähe im Sand verbirgt ?
= tarnt sich, passt sich an, lässt Netz über sich hingehen, ängstlich zurückziehend?

Täter – Mitläufer – Opfer (zukünftige Täter?)

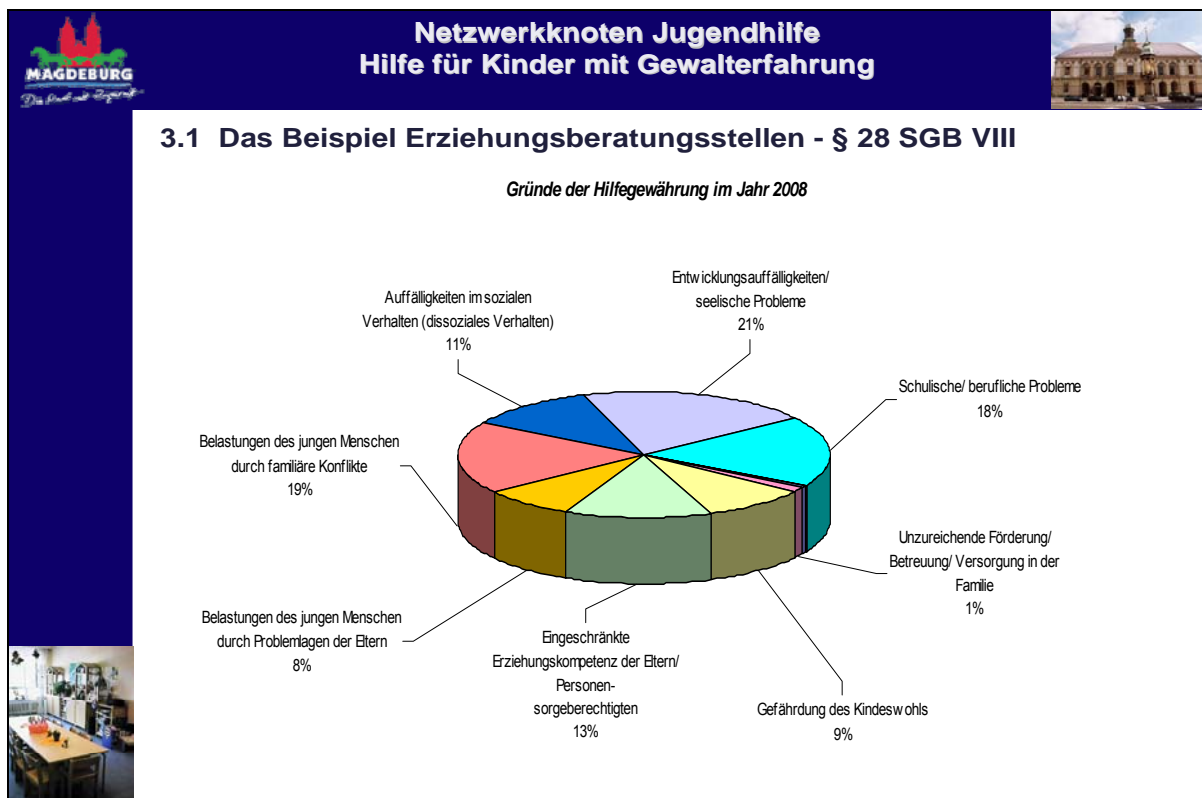
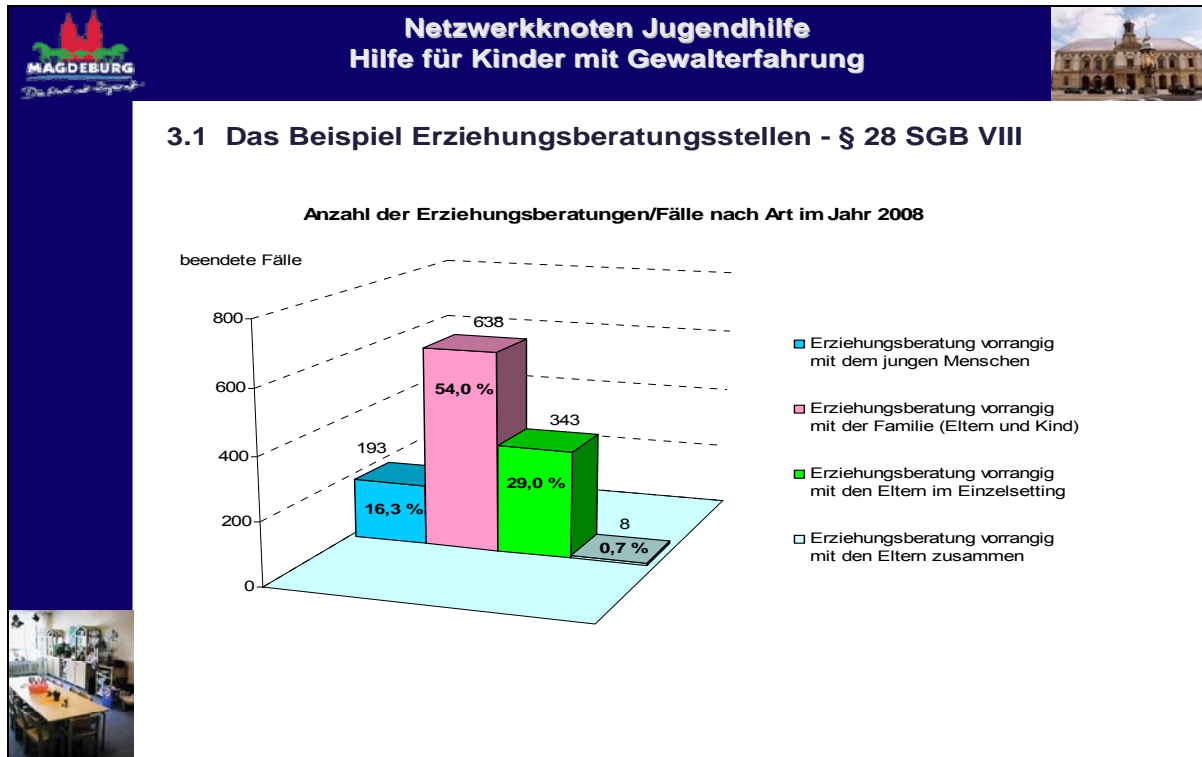
Spezialthemen in Beteiligung der Jugendhilfe:

- Gewaltbereitschaft bei Mädchen
- jugendliche Mehrfachtäter
- Jugendgruppen
- Gewalt und Sucht
- Amokläufer


Hilfen für Kinder nach Gewalterfahrung




Hilfen für Kinder nach Gewalterfahrung



Hilfen für Kinder nach Gewalterfahrung



Netzwerkknoten Jugendhilfe
Hilfe für Kinder mit Gewalterfahrung





3.2 Die Beispiele: Inobhutnahme § 42, § 8a Schutzauftrag Kindeswohlsicherung SGB VIII

Zugangsgründe


Zeitraum: 01.01.2009-31.05.2009 (Stichtag)

Zugangsgrund	Anzahl	% Anteil
kam von allein	28	23
Aufnahme über ZAST (Unbegleitete minderj. Flüchtlinge)	2	2
Antrag Personensorgeberechtigte	9	7
Zuführung durch Polizei	8	7
Entscheidung des Sozialarbeiters aufgrund von Kindeswohlgefährdung	30	25
Information durch Dritte	2	2
Vater/ Mutter/ Eltern/ Großeltern	18	15
Antrag Vormund	2	2
Information durch Institution	11	9
Sonstiges/ keine Angabe von Gründen	5	4
Entscheidung des Sozialarbeiters	6	5
gesamt	121	

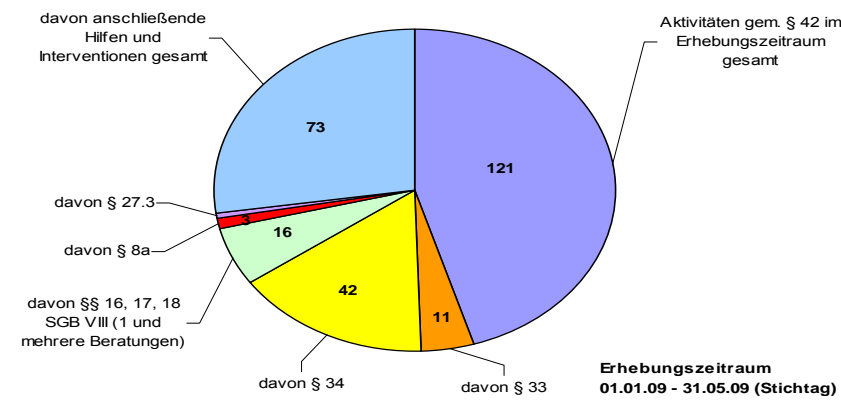




Netzwerkknoten Jugendhilfe
Hilfe für Kinder mit Gewalterfahrung




§ 42 SGB VIII - Hilfen und Maßnahmen im Anschluss

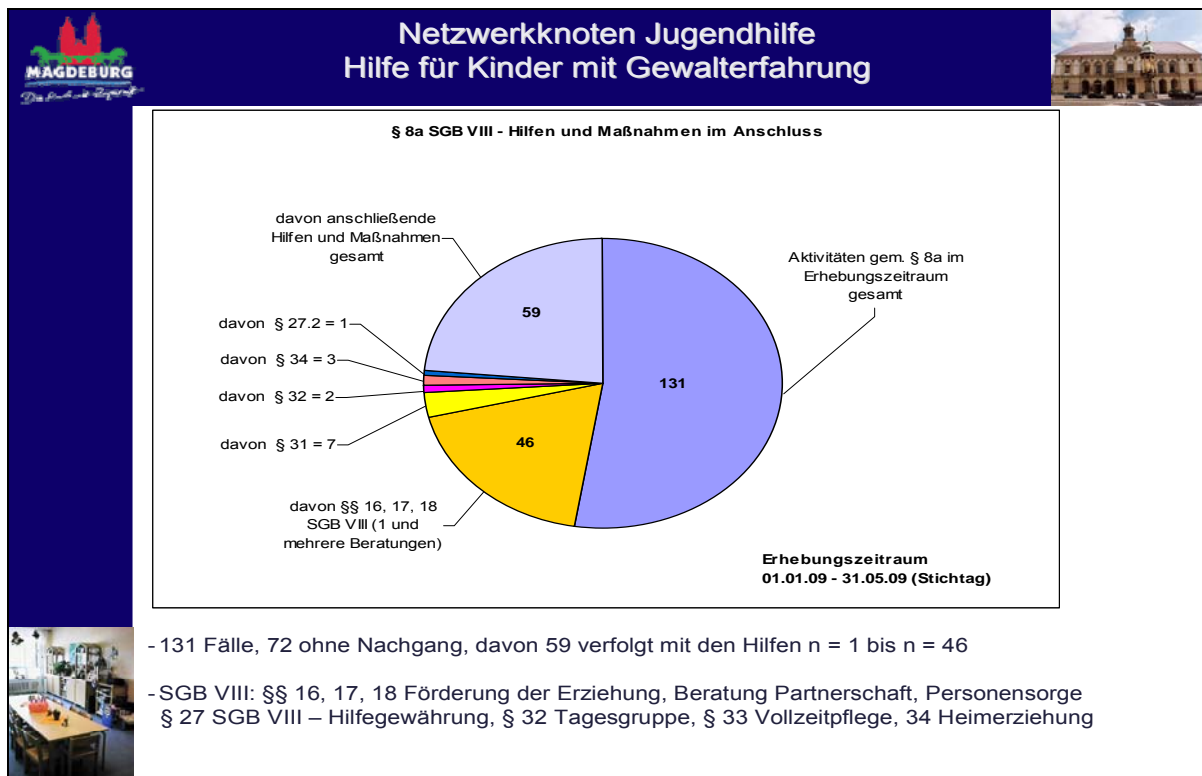


Erhebungszeitraum
01.01.09 - 31.05.09 (Stichtag)

- 121 Fälle, 48 ohne Nachgang, davon 73 verfolgt mit den Hilfen n = 1 bis n = 42
- SGB VIII: §§ 16, 17, 18 Förderung der Erziehung, Beratung Partnerschaft, Personensorge, § 27 Hilfeförderung, § 32 Tagesgruppe, § 33 Vollzeitpflege, 34 Heimerziehung, § 42 Inobhutnahme



Hilfen für Kinder nach Gewalterfahrung




Netzwerkknoten Jugendhilfe
Hilfe für Kinder mit Gewalterfahrung


II. Zur Qualität von Netzwerken

4. Maschengröße – Struktur- und Prozessqualität

- Verantwortung des örtlichen und überörtlichen Trägers der Jugendhilfe:
Methoden-, Anbietervielfalt, Fachkräftegebot – Gesamtverantwortung §§ 79, 80 SGB VIII
- Sicherung regionaler Grundversorgung zwischen Pflicht und Kür: entspricht die Angebotslandschaft dem Bedarf?
- Sicherung personeller, finanzieller und funktionaler Verantwortlichkeit im und für das Netzwerk
- Zielgerichtetheit und Balance in den Maßnahmen; z. B. Kürzung Beratungsstellenförderung, im Fachkräfteprogramm in der Jugendarbeit mit gleichzeitiger Forderung nach mehr Netzwerken, mehr Hilfen, mehr Beratung, mehr Prävention ist nicht leistbar




Netzwerkknoten Jugendhilfe
Hilfe für Kinder mit Gewalterfahrung



II. Zur Qualität von Netzwerken

5. Grund des Netzauslegens – Ziel- und Ergebnisqualität

- § 1 SGB VIII Recht junger Menschen auf Förderung seiner Entwicklung und Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit aber auch:
- Pflege und Erziehung der Kinder als das natürliche Recht und Pflicht der Eltern (Eltern-Vor-Recht)
- Über deren Betätigung die staatliche Gemeinschaft wacht
- Vorsorgeuntersuchungen **U**, Sprachstandsfeststellungen usw.
- von der Zuständigkeits- und Dienstleistungslandschaft zum Netzwerk (Definitive Klärung, mehr als Summe der Einzelteile)
- 8a, 72 a SGB VIII: Kinderschutzfachkraft, Erfassungssystem JGH TOA, STK, Vereinbarungen mit Trägern zum Verfahren, Schutz und Übermittlung von Sozialdaten
- Kinderschutzgesetze des Bundes und der Länder





Netzwerkknoten Jugendhilfe
Hilfe für Kinder mit Gewalterfahrung



Vielen Dank für ihre Aufmerksamkeit!



Netzwerkknoten

Familienbildung

**Frau Barbara Lohfink,
Leiterin Familienbildungsstätte Naumburg**

Es gilt das gesprochene Wort.



Willkommen in der Familienbildungsstätte Naumburg



FAMILIENBILDUNGSSTÄTTE NAUMBURG

Träger und Entwicklung

- 1991 Vereinsgründung durch Familien
- 1993 Eröffnung der ersten FBS
- Wachsen der Arbeit und Aufgaben
- Seit 2005 in Trägerschaft des Dachverbandes Familienbund im Bistum Magdeburg und im Land Sachsen – Anhalt e.V.
- Aufgaben des Trägers als Familienpolitischer Verband:
 - Interessenvertretung für Familien
 - Praktische Arbeit mit Familien in den Einrichtungen FBS Naumburg und Familienferienstätte Kirchmöser
 - Landesweite Projekte in der Familienarbeit



FAMILIENBILDUNGSSTÄTTE NAUMBURG

Ziele

- Förderung elterlicher Kompetenzen insbesondere Erziehungs- und Beziehungskompetenz
- Positive Einstellung zu Kindern und Familie fördern
- Familie, das Zusammenleben mit Partner und Kindern soll Lust und Freude machen
- Unterstützung und Begleitung von Frauen und Familien in verschiedenen Situationen und Lebenslagen z.B. bei, Überforderungssituationen nach der Geburt
- Förderung von Wertevermittlung
Förderung von Solidarität und Selbsthilfe
- Schwerpunktsetzung: präventive Arbeit mit dem Ziel den Erziehungsalltag entspannt und gewaltfrei zu gestalten



FAMILIENBILDUNGSSTÄTTE NAUMBURG

Die BesucherInnen

- Zwischen 470 – 500 Personen pro Woche
 - davon ca. 220 Kinder
 - ca. 98 % der Erwachsenen sind Frauen
- Konfessionszugehörigkeit
 - 75 % konfessionslos
 - 25 % evangelisch, katholisch, russisch orthodox, jüdisch oder muslimisch



FAMILIENBILDUNGSSTÄTTE NAUMBURG

Lebenslage

- Umfrage unter 80 Frauen davon
- 78 % mit Berufsabschluss wie abgeschlossene Lehre
- 18 % FH oder HS Abschluss
- einige Auszubildende und Schülerinnen
- Viele „Pendlerfamilien“
- Etwa 45% aller Paare sind verheiratet
- Der Anteil der ALG II Empfängerinnen ist über die Jahre gestiegen



FAMILIENBILDUNGSSTÄTTE NAUMBURG

Angebote vor der Geburt

- Geburtsvorbereitung
 - Informationen zu Geburt und Wochenbett
 - Entspannungsübungen
 - Veränderung in der Partnerschaft
 - Austausch mit anderen Schwangeren
 - Säuglingspflege und Verbraucherberatung
- Vernetzung mit Hebammen und Gynäkologen
- Vernetzung mit Beratungsstellen, Organisation von Hilfsangeboten für Schwangere in besonderen Lebenslagen



FAMILIENBILDUNGSSTÄTTE NAUMBURG

Nach der Geburt – miteinander vertraut werden

- Überforderungssituationen wahrnehmen
- Angebot und Vermittlung verschiedener Hilfen
- Eltern stärken
- Stillberatung und Stillgruppe
- Rückbildungsgymnastik und Babymassage
- Gruppen „Erstes Lebensjahr“ Themen:
 - Kenntnisse über die Entwicklung des Kindes
 - Klärung der eigenen Erwartung an das Kind
 - Partnerschaft – Erwartungen, Veränderungen
 - Themen wie Ernährung, Schlafen



FAMILIENBILDUNGSSTÄTTE NAUMBURG

Arbeit mit Familienhebammen

- Zusammenarbeit mit ausgebildeten Familienhebammen
- niedrigschwellige Zugang zu Frauen und deren Familien vor und nach der Entbindung über die Kassenleistung hinaus
- Betreuung bei Gedeihstörungen des Säuglings, z.B. Schreikinder
- Bei Überforderung der Mütter
- Gewalt, Drogen ...
- Zusammenarbeit mit verschiedenen Diensten, Ärzte, Jugendamt usw.
- Ziel Prävention und Integration



FAMILIENBILDUNGSSTÄTTE NAUMBURG

Eltern – Kind - Bereich



- Für Eltern und Kinder gemeinsam
 - Kinder und Eltern erleben sich in Gemeinschaft beim gemeinsamen Tun
- Beispiele
- Eltern – Kind - Gruppen
 - Bewegungsangebote wie Eltern – Kind - Turnen
 - Musische und kreative Angebote
 - Verschiedene Vortrags- und Themenangebote



FAMILIENBILDUNGSSTÄTTE NAUMBURG

Themen für und von Eltern

- Entwicklung des Kindes
- Pflege, Erste Hilfe
- Gesunde Ernährung, Ökologie
- Sprachentwicklung
- Medienkompetenz
- Eingewöhnung in Kita
- Verbraucherfragen Konsumorientierung
- Erziehungsvorstellungen, Erziehungsstile



FAMILIENBILDUNGSSTÄTTE NAUMBURG

Elternkurs



- **K** wie kooperativ
 - Eltern und Kinder können gut zusammenarbeiten.
 - Sie verabreden gemeinsam Regeln und lösen Konflikte gemeinsam
- **E** wie ermutigend:
 - Eltern nehmen ihre Kinder an, so wie sie sind und fördern ihre Selbstständigkeit
- **S** wie sozial:
 - Eltern und Kinder sind gleichwertig. Eltern achten die sozialen Grundbedürfnisse der Kinder und legen Wert darauf, dass diese auch die Bedürfnisse der Eltern respektieren
- **S** wie situationsorientiert:
 - Erziehen geht nicht nach Lehrbuch, sondern so, wie es den Möglichkeiten der beteiligten Eltern und Kindern entspricht



FAMILIENBILDUNGSSTÄTTE NAUMBURG

Kess Konzept 5 Abende

- Das Kind sehen – Soziale Grundbedürfnisse achten
- Verhaltensweisen verstehen – Angemessen reagieren
- Kinder ermutigen – Die Folgen des eigenen Handelns zumuten
- Konflikte entschärfen – Probleme lösen
- Selbstständigkeit fördern – Kooperationen entwickeln



FAMILIENBILDUNGSSTÄTTE NAUMBURG

Ernährungs- und Bewegungskurs für Kinder

- In Kooperation mit Krankenkassen
- Ziel Veränderung der Ernährungs- und Bewegungsgewohnheiten der Familie
- Wichtig! Einbezug der Eltern
- Spielerische Vermittlung
- Hoher Praxisanteil wie gemeinsam Kochen oder Einkaufen
- Vernetzung insbesondere mit Kinderärzten
- Nachhaltigkeit: Integration in Sportvereine, Wiederholungstreffen
- Externe Angebote möglich



FAMILIENBILDUNGSSTÄTTE NAUMBURG

Berufsorientierung Elternkurs

- 25% der Ausbildungsverträge werden vorzeitig gelöst
- Prozesse auf dem Arbeitsmarkt, Bildungswege und Möglichkeiten des Einzelnen immer schwerer durchschaubar
- Unsicherheit von Eltern und Orientierung der Eltern an der eigenen Berufsbioografie
- Ziel
 - Unterstützung der Eltern eine Fehlorientierung oder Überforderung der Kinder und Jugendlichen zu vermeiden und zu einer entspannten Kommunikation zwischen Eltern und Kindern beizutragen.
- Kursinhalte
 - Informationen zur Entwicklung von Kindern- und Jugendlichen insbesondere in der Phase der Pubertät – das eigene Kind besser kennen lernen
 - Reflexion der eigenen Ideen und Wünsche für das Kind
 - Kennen lernen von Methoden und Tests, die die Berufsorientierung erleichtern können, z.B. zur Persönlichkeit und Kreativität
 - Erprobung der Tests
 - Erkennen der Möglichkeiten und Grenzen des eigenen Handelns



FAMILIENBILDUNGSSTÄTTE NAUMBURG

Familienbildung fördert Netzwerke

- Kontakte in der Freizeit
- Patenschaften
- Gegenseitige Kinderbetreuung
- Kleidertausch
- Information, Austausch
- Beistand in verschiedenen Lebenslagen
- Fast alle BesucherInnen der Eltern – Kind – Gruppen knüpfen Freundschaften



FAMILIENBILDUNGSSTÄTTE NAUMBURG

Hilfsangebote und Vernetzung der Familienbildungsstätte

- Babysachenbörse/Hilfen bei Erstaussstattung
- Kinderbetreuung bei Kursen
- Arbeit mit Ehrenamtlichen
- Leistungen der Stiftung Netzwerk Leben
- Beratungsangebote in Kooperation mit Caritasverband und Diakonie
 - Beratung während der Schwangerschaft
 - Müttergenesungskuren
- Vernetzung mit Lebenshilfe, Ärzten, Logopäden, Psychologen...



FAMILIENBILDUNGSSTÄTTE NAUMBURG

Weitere Netzwerkpartner

- „Bündnis Familie“ auf mehreren Ebenen
 - Stadtentwicklung für junge Familien sichere Spielplätze, Wege, Verbesserung Wohnsituation
 - Korrespondenzstandort IBA „Bürger bilden Stadt“
 - Vereinbarkeit Beruf Familie, Wiedereinstieg
- Verbraucherzentrale Sachsen – Anhalt
 - Prävention oder Beratung bei Schulden
- Gleichstellungsbeauftragte
- Kriseninterventionstelle
- Krankenkassen mit unterschiedlichen Projekten



FAMILIENBILDUNGSSTÄTTE NAUMBURG

Vernetzung bei Gewalt

- Arbeitskreis „Gewalt gegen Kinder“ seit 1993
- Vernetzung von Fachleuten aus verschiedenen Bereichen wie Beratung, Justiz, Jugendamt, Polizei, Kinderärzte, Schule, Kita auf freiwilliger Basis
- Themen
 - Gegenseitige Vorstellung der Arbeitsbereiche und Arbeitsweisen
 - Fallbesprechungen
 - Spezifik der Gewalt gegen Kinder wird aufgegriffen
- Ergebnis
 - Vernetzung wird von den unterschiedlichen Teilnehmenden als gewinnbringend bewertet
 - Praktischer Nutzen im Arbeitsalltag



FAMILIENBILDUNGSSTÄTTE NAUMBURG

Familienfreizeiten

- Durchführung von Familienfreizeiten in der Familienferienstätte Kirchmöser
- Zielgruppe sozial benachteiligte Familien
- Gruppen aus einer Region
- Nachhaltige Betreuung bzw. Anlaufpunkte werden bei Rückkehr gewährleistet



FAMILIENBILDUNGSSTÄTTE NAUMBURG

Familienferienstätte Kirchmöser



Familienferienstätte „St. Ursula“

Gränertstr. 27
14774 Kirchmöser
Tel.: 03381/80 60-0
www.st-ursula-kirchmoeser.de
Leiter: Markus Kriesel



FAMILIENBILDUNGSSTÄTTE NAUMBURG

Kontakte



Familienbildungsstätte
Neustraße 47
06618 Naumburg

Telefon: 03445/201576
www.fbs-naumburg.de
Leiterin Barbara Lohfink

**Familienbund im Bistum Magdeburg
und im Land Sachsen – Anhalt e.V.**



Breiter Weg 213
39104 Magdeburg
Telefon: 0391/620 86 44
www.familienbund-bistum-magdeburg.de
Geschäftsführer Dr. Reinhard Grütz



FAMILIENBILDUNGSSTÄTTE NAUMBURG

Netzwerkknoten

Frauenschutzeinrichtung

Frau Katja Kaiser,
Leiterin Frauenhaus Halle

Es gilt das gesprochene Wort.



Kinder im Frauenhaus

Fachtagung
„Hilfen für Kinder nach
Gewalterfahrung“

Katja Kaiser Landesarbeitsgemeinschaft der Frauenhäuser Sachsen-Anhalt

Frauenhäuser bieten:

- Schutz- und Zuflucht für von Gewalt betroffene Frauen und Kinder
- unbürokratische Aufnahme zu jeder Tages- und Nachtzeit
- vorübergehende Wohnmöglichkeit
- Hilfestellungen bei der Entscheidungsfindung und Entwicklung neuer Lebensperspektiven ohne Zeitdruck

Gewalterleben der Kinder

Alle Kinder sind geprägt durch Gewalterfahrungen:

- wurden Augen- oder Ohrenzeugen von Übergriffen
- erlitten selbst direkte Gewalt
- haben Polizei- und Rettungsdiensteinsätze miterlebt
- flüchteten teilweise wiederholt in ein Frauenhaus

Justin 9 Jahre

„Ich lag schon im Bett, da hörte ich lautes Poltern und Mama weinte. Es krachte ganz laut und dann war es still. Ich zitterte überall und dachte, dass ich gleich brechen muss. Ich hab mich aber nicht aufs Klo getraut, weil ich dachte, dass sie jetzt tot ist.“

Flucht in ein Frauenhaus

- Frauen kommen sehr häufig aus akuter Gewaltsituation zumeist in den Nachtstunden und am Wochenende
- Kontakt erfolgt meist über Polizei und Notärzte
- Kinder trifft Flucht völlig unvorbereitet

Kinder erleben überraschend

- den Verlust des gewohnten Umfeldes,
- den Verlust einer engen Bezugsperson,
- eine Veränderung der Rollen innerhalb der Familie,
- massive Loyalitätskonflikte,
- Gefühle von Ausgeliefertsein und Desorientierung, Angst und Panik
- oft auch eine materielle Notlage.

Mütter müssen sich auseinandersetzen mit:

- Anzeigenerstattung, Beweissicherung
- Sicherung des Lebensunterhaltes
- Regelung der Unterkunftskosten
- Regelung des Sorge- und Umgangsrechts
- Organisation Schule, Kita, Arbeitsplatz
- weiterführenden Schutzmöglichkeiten
- Klärung verschiedener Folgeprobleme
- Suche von neuem Wohnraum
- Renovierung und Umzug

Beobachtete Verhaltensweisen von Mädchen

Julia, 12 J.: ist unsicher, sehr schweigsam, zurückgezogen, unkonzentriert, aggressiv gegenüber ihrer Mutter, kaut an den Nägeln bis die Fingerkuppen blutig sind

Sarah, 17 J.: ist verzweifelt und depressiv, hasst die Eltern, sieht keine Perspektive, weigert sich, zur Schule zu gehen

Beobachtete Verhaltensweisen von Jungen

Tom, 5 J.: spricht mit keinem, ist aggressiv, stark übergewichtig, Bettnässer, hat fast jede Nacht Alpträume

Phillip, 13 J.: raucht, prügelt sich sehr oft, zerstört Sachen und Gegenstände, schwänzt Schule, hasst seinen kleinen Bruder

Kinder leiden unter :

- Schlaf- und Essstörungen
- Konzentrations- und Leistungsstörungen
- Depressionen
- Aggressionen
- kognitiven, emotionalen und sozialen Entwicklungsstörungen

Tim, 14 Jahre

„Ich hatte ganz große Wut auf meine Mutter. Warum macht sie nicht einfach, was er sagt, sie weiß doch, dass er sonst immer ausrastet.“

Steffi, 13 Jahre

„Manchmal denke ich, dass das alles keinen Sinn mehr hat. Ich habe mir auch schon gewünscht, tot zu sein.“

Kinder brauchen Hilfe und Unterstützung (I)

- bei der Aufarbeitung der Gewalterfahrungen,
- bei der Stärkung des Selbstwertgefühls und Selbstvertrauens,
- bei Entwicklungsrückständen und anderen Defiziten,
- bei Sorgerechts- und Umgangskonflikten,
- bei der Aufarbeitung von Störungen in der Mutter-Kind-Beziehung,
- bei der Suche nach eigenen Schutz- und Bewältigungsstrategien,
- bei der Kontaktaufnahme und der Vermittlung von ambulanten und weiterführenden Angeboten.

Kinder brauchen Hilfe und Unterstützung (II)

- Abbau von (unerwünschtem) geschlechtsspezifischem Rollenverhalten
- **bei Mädchen:** insbesondere die Stärkung des Bewusstseins von Rechten auf Eigenständigkeit und Gleichberechtigung sowie die Vermittlung von Möglichkeiten, sich zu wehren und sich selbst zu vertreten; Stärkung auch durch Erfahrung der Solidarität durch andere Frauen und Mädchen;
- **bei Jungen:** die Vermittlung alternativer Geschlechterrollenbilder und die Auflösung herkömmlicher Machtvorstellung zwischen den Geschlechtern; Erlernen neuer Auseinandersetzungsmöglichkeiten; Korrektur herkömmlicher Rollenzuschreibungen;

Ziel: Durchbrechen des Gewaltkreislaufes und damit eine realistische Chance auf ein Leben ohne Gewalt

In Frauenhäusern

- haben Kinder oft erstmalig den Mut und die Sicherheit zum Reden
- können die Mütter aufgrund der eigenen Betroffenheit und Überforderung selbst kaum helfen
- bestünde die Chance, allen Kindern zeitnah, unbürokratisch, spezifisch und individuell Hilfsangebote zu unterbreiten

Problem ist die Finanzierung der Arbeit mit den Kindern

- bundesweit kein einheitliches Finanzierungsmodell für Arbeit der Frauenhäuser
- freiwillige Aufgabe der Kommunen und Landkreise
- Land Sachsen-Anhalt bezuschusst vertraglich fixierte Leistungen der Frauenhäuser
- Arbeit mit den Kindern ist nicht Vertragsinhalt

Frauen und Kinder in Frauenhäusern in Sachsen-Anhalt 2008

Frauenhäuser in Sachsen-Anhalt:	20
Plätze für Frauen:	123
Plätze für Kinder:	172
Aufgenommene Frauen:	714
Aufgenommene Kinder:	561

In nur **2 Frauenhäusern** Sachsen-Anhalts ist eine (Teilzeit-) stelle für die Arbeit mit den Kindern vorhanden!



Forderung an die Politik

Landesweites Finanzierungsmodell für die Arbeit mit den Kindern in Frauenhäusern, um diesen Kindern eine realistische Chance auf ein Leben ohne Gewalt zu ermöglichen!



**Vielen Dank für Ihre
Aufmerksamkeit!**

Netzwerkknoten

Frauenschutzeinrichtung

**Frau Silke Schneider,
Leiterin Interventionsstelle Halle**

Es gilt das gesprochene Wort.

Interventionsstellen sind im Vergleich zu Frauenschutz-einrichtungen und Beratungsstellen ein relativ neues Beratungsangebot im Land Sachsen-Anhalt.



Nachdem bundesweit die einzelnen Länder aufgefordert wurden, Aktionspläne zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und Kinder zu erstellen, beschloss das Land Sachsen-Anhalt verschiedene Projekte zu schaffen, um neue Vorgehensweisen zum verbesserten Schutz von Betroffenen zu ermöglichen.

Als erstes wurden die rechtlichen Möglichkeiten der Polizei in Sachsen-Anhalt erweitert, um bei Häuslicher Gewalt effizienter reagieren zu können, Opfer zu schützen und Täter in die Verantwortung zu nehmen. So können die Polizeibeamten zum Schutz der Opfer bei Häuslicher Gewalt die Täter bis zu 14 Tagen der eigenen Wohnung verweisen. Das Thema Häusliche Gewalt war nun keine Privatangelegenheit mehr, sondern stand im öffentlichen Interesse.

Des Weiteren trat 2002 das so genannte Gewaltschutzgesetz als Bundesgesetz in Kraft, dass eine Zuweisung der gemeinsamen Wohnung zur alleinigen Nutzung der Opfer und ein Kontakt- und Näherungsverbot bei Häuslicher Gewalt und Stalking ermöglichte.

Als ein Teil des Landesaktionsplanes 2001 wurde das Interventionsprojekt ISA eingerichtet, um als Beispiel für den Bereich Halle

- regionale Vernetzungsstrukturen aufzubauen,
- die Zusammenarbeit zwischen allen beteiligten Institutionen, wie z.B. Polizei und Justiz zu fördern,
- den Fortbildungsbereich für die Berufsgruppen zu stärken, die in ihrer tagtäglichen Arbeit mit Gewalt in Familien zu tun haben
- und versuchten das Thema Häusliche Gewalt in der Öffentlichkeit zu enttabuisieren.

Hilfen für Kinder nach Gewalterfahrung

Gleichzeitig wurde im Juli 2002 in Halle die erste Interventionsstelle eröffnet. In den Jahren 2003 und 2005 folgten weitere Interventionsstellen in Magdeburg, Dessau und Stendal.

Die Interventionsstellen sollten als Bindeglied zwischen Polizei, Justiz und anderen Beratungsangeboten Opfern von Gewalt im familialen Nahraum den Weg in eine Beratung oder in Hilfsangebote erleichtern.

Die Interventionsstellen als Opferschutzeinrichtungen sind, anders als Beratungsstellen mit „Komm-Struktur“, auf der Basis pro-aktiver Krisenintervention tätig. Das bedeutet, dass nach einem Einsatz der Polizei bei Häuslicher Gewalt oder einer Anzeigenaufnahme bei Stalking mit den Betroffenen Kontakt aufgenommen wird und erste Beratung und Unterstützung angeboten wird. Die Betroffenen erhalten Informationen zu Sicherheits- und Schutzmaßnahmen, zu rechtlichen Möglichkeiten und werden bei Bedarf an weiterführende Unterstützungseinrichtungen vermittelt.

Dazu sind enge Absprachen und Kooperationsbündnisse mit der Polizei, aber auch mit anderen Beratungsstellen, mit Ämtern und Behörden oder der Justiz vor Ort notwendig, um schnelle Hilfen installieren zu können und so den Schutz der Betroffenen zeitnah zu ermöglichen.

Diese Netzwerkstrukturen gibt es inzwischen landesweit und arbeiten transparent, verlässlich und kontinuierlich zum Wohle der Opfer.

Lassen Sie mich Ihnen kurz den Umfang der Arbeit der Interventionsstellen vorstellen:

- es gibt wie schon erwähnt 4 Interventionsstellen in Sachsen-Anhalt,
- 3 Interventionsstellen sind mit jeweils einer Vollzeitkraft besetzt - eine Interventionsstelle mit einer halben Stelle (in Stendal),
- der Zuständigkeitsbereich der Interventionsstelle Halle z.B. umfasst den Bereich der gesamten Polizeidirektion Süd, mit 3 Landkreisen und Halle als kreisfreie Stadt, mit 4 Polizeirevieren und ca. 840.000 Einwohner,
- die Bereiche der anderen Interventionsstellen sind ähnlich umfangreich.

Insgesamt wurden seit 2003 mehr als 6000 Betroffene an die Interventionsstellen im Land vermittelt, entweder durch die Polizei, durch andere Einrichtungen oder die Opfer suchten von sich aus Kontakt zur Beratungsstelle. Bis 2005 wurden zum größten Teil nur Opfer häuslicher Gewalt beraten, ab 2006 wurde das Beratungsangebot auf Stalkingopfer erweitert.

Doch kommen wir zu unserem heutigen Thema zurück:

Was ist mit den Kindern?

Die Interventionsstellen beraten hauptsächlich erwachsene Frauen und Männer, die Gewalt durch Partner und Partnerinnen, Ex-Partner oder andere Familienmitglieder erleben. Wie viele Kinder in diesen Familien leben können wir nicht genau benennen, aber allein 2008 waren es fast 900 Kinder, die uns bekannt gegeben wurden - die Dunkelziffer ist wahrscheinlich bedeutend höher.

Was passiert mit den Kindern?

Wer kümmert sich um sie, wenn Polizei in die Familie kommt und in den meisten Fällen den Vater der Wohnung verweist?

Wer redet mit ihnen, klärt sie auf, schützt und beruhigt sie?

- die Mütter und Väter unterschätzen die Situation ihrer Kinder,
- sie unterschätzen die Auswirkung der miterlebten Gewalt,
- sie denken, solange nur sie die Gewalt abbekommen, schadet es den Kindern nicht,
- sie verstehen Verhaltensauffälligkeiten ihrer Kinder nicht als Auswirkung der gewalttätigen Familiensituation,
- sie sind damit beschäftigt sich den Gegebenheiten zu Hause anzupassen, um dem Aggressor keine neuen Anlässe für eine Gewalteskalation zu geben,
- sie sind damit beschäftigt zu überleben,
- und sie sind damit beschäftigt ihrem Umfeld eine scheinbar heile Familienwelt zu präsentieren, damit ja kein Außenstehender bemerkt, was wirklich bei ihnen geschieht.

Eltern, die Gewalt erleben sind in unterschiedlicher Weise in ihrer Verantwortung als Eltern eingeschränkt und nicht in der Lage, angemessen auf kindliche Bedürfnisse vor allem nach Struktur und Orientierung einzugehen. Diese bilden jedoch den Rahmen um schwierige Erfahrungen zu bewältigen. Erwachsene nehmen oft nicht wahr, in welcher Weise ihre Kinder betroffen sind und wie sehr sie leiden. Auf Grund ihrer eigenen Betroffenheit ist oft die empathische Zuwendung zum Kind eingeschränkt.

Sie haben heute gehört, welche Auswirkungen direkte oder indirekte Gewalterlebnisse auf Kinder haben.

Wie kommen Kinder zu Hilfen?

Auf welche Barrieren stoßen die Kinder bei ihrer Hilfesuche?

Die Kinder sind in Sorge, dass schlecht über ihre Familie gedacht wird, wenn sie nach außen gehen und Hilfen suchen.

Die wichtigsten Ansprechpartner sind meist Familienangehörige. Diese wollen von den gewalttätigen Geschehnissen nichts wissen, sie glauben den Kindern nicht, bagatellisieren die Tat oder schieben die Schuld den Kindern zu.

Lehrer und Erzieher gelten oft nicht als vertrauenswürdig und andere Unterstützungssysteme sind meist nicht bekannt.

Was brauchen Kinder?

- sie brauchen, dass ihre Mutter mit ihnen darüber redet, was in ihrer Familie passiert und dass sie Verständnis für die Gefühle der Kinder zeigt,
- sie brauchen außer ihren Eltern eine andere erwachsene Vertrauensperson und die Erlaubnis, mit ihr darüber reden zu dürfen,
- sie brauchen, dass der Täter (Vater, Stiefvater, Lebensgefährte der Mutter) die Verantwortung für seine Taten übernimmt,
- sie brauchen die Versicherung, dass sie nicht Schuld sind an der Gewalt
- und sie brauchen eine Verabredung, was sie tun können und zu wem sie gehen können, wenn es wieder zu Gewalttätigkeiten in der Familie kommt.

Das können Jugendämter und Beratungsstellen nicht allein leisten.

Das Problem ist, dass die meisten Beratungsstellen eine „Komm-Struktur“ aufweisen und das bedeutet, dass die Kinder selten von sich aus eine Beratung in Anspruch nehmen werden. Bei älteren Kindern/Jugendlichen ist das vielleicht eher möglich.

Aber man sollte nicht vergessen, Gewalt in der Familie ist etwas sehr Privates, darüber spricht man in der Öffentlichkeit nicht. Es ist ein Tabu-Thema. Häusliche Gewalt ist ein gemeinsames Geheimnis in der Familie, das verstärkt die Bindung und bedeutet, dass Kinder nicht mit den Müttern oder Vätern in eine Beratung gehen, um über ihr Erleben reden zu können.

Hilfen für Kinder nach Gewalterfahrung

Also was brauchen Kinder?

- sie brauchen eine Verbesserung des Schutzes vor weiterer Gewalt, eine Bestärkung darin, dass es um Hilfe bitten darf und dass es nicht für die Sicherheit der Mutter verantwortlich ist,
- sie brauchen die Enttabuisierung des Themas Gewalt innerhalb der Familie und das Aufzeigen von Möglichkeiten der Verarbeitung von Gewalterfahrungen,
- sie brauchen die Stärkung ihrer Selbstwahrnehmung und ihres Selbstwertgefühls und Strategien zum Abbau von Wut und Aggression.

Dabei könnte eine sozialpädagogische Beratung von Kindern und Jugendlichen helfen, die ihnen zuhört und Glauben schenkt, die die Ressourcen im familiären und sozialen Unterstützungssystem erfasst und ausbaut und bei Bedarf gezielte weiterführende Hilfsangebote initiiert. Am besten unmittelbar nach einem Gewaltvorfall in der Familie. Und warum auch nicht mit einem pro-aktiven Beratungsansatz, ähnlich wie bei den Interventionsstellen, wo auf die Familien und Kinder zugegangen wird und den Kindern explizit Hilfe angeboten wird.

Ein solches Projekt gibt es z.B. schon in Mecklenburg-Vorpommern, wo Kinder- und Jugendberaterinnen an den Interventionsstellen angeschlossen sind und nach einem Polizeieinsatz oder nach Bekanntwerden von Häuslicher Gewalt pro-aktive Unterstützung den mitbetroffenen Kindern in Zusammenarbeit mit den Eltern angeboten wird. Nach einer Projektlaufzeit von 3 Jahren hat sich dieses Angebot sehr bewährt und wurde jetzt in allen bestehenden Interventionsstellen eingerichtet.

Für Sachsen-Anhalt wünschen wir uns ein solches zusätzliches Hilfsangebot für die Kinder, die in ihrer Familie Gewalt erleben, mit ansehen müssen oder an sich selbst erfahren. Dass die Notwendigkeit dafür dringend gegeben ist, haben wir heute gehört.

Trotz der bestehenden Hilfsangebote sollte den Kindern die Möglichkeit eröffnet werden, das Erlebte zeitnah und unbürokratisch verarbeiten zu können. Außerdem sollte damit verhindert werden, dass aus den geschädigten Kindern zukünftige Täter oder Opfer heranwachsen.

Netzwerkknoten

Beratungsstelle ProMan

Herr René Lampe
Leiter der Beratungsstelle

Es gilt das gesprochene Wort.





ProMann

Beratungsstelle gegen
Männergewalt

- Jungen- und Männerarbeit in Sachsen-Anhalt



Deutscher
Familienverband

ProMann

Beratungsstelle gegen Männergewalt

Aufgabenschwerpunkte

- Beratung und Begleitung gewaltanwendender Jungen und Männer (Täter)
→ Ziel: 1. bewusste Verantwortungsübernahme
2. Auseinandersetzung mit der Tat
- Prävention (Jungenarbeit)
- Seminare und Fortbildungen
- Öffentlichkeitsarbeit



ProMann

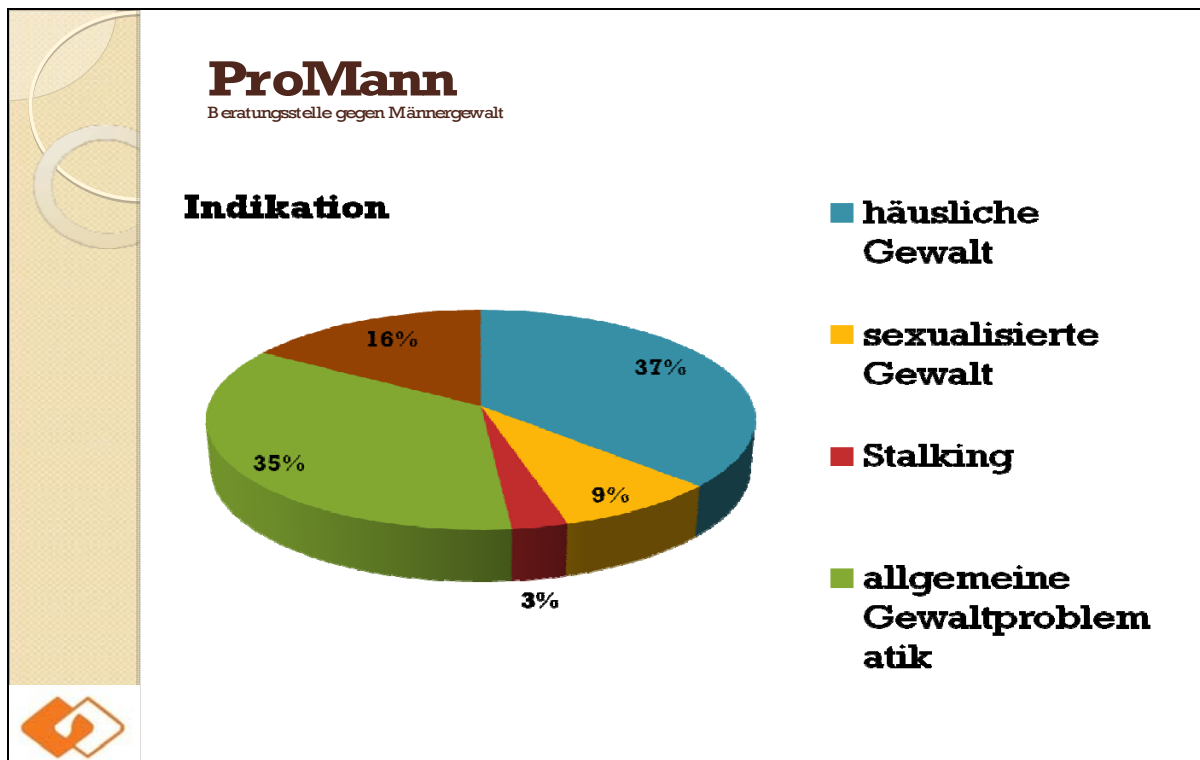
Beratungsstelle gegen Männergewalt

Thesen:

- Gewalt ist erlerntes Muster um Konflikte zu lösen
- Jugendgewalt ist eine Phase im Leben zwischen 14-25 Jahren
- Gewalt ist ein männliches Phänomen (Männerbild)
- Jugendgewalt steigt nicht
- Jugendgewalt hängt zusammen mit Bildung, Einkommen, Wohnumfeld, Lebensperspektive und schon gemachten Gewalterfahrungen



Hilfen für Kinder nach Gewalterfahrung



ProMann
Beratungsstelle gegen Männergewalt

Indikation	Alter	Eigen- initiative	Vermittlung Familie	Vermittlung über Beratungsstellen	Auflage über JGH o. Justiz
Häusliche Gewalt	36,01 (N=150)	61	8	54	27
Sex. Gewalt	37,63 (N=35)	14	0	13	8
Stalking	33,00 (N=12)	3	2	6	1
„allgemeine Gewalt“	19,36 (N=138)	11	12	42	73
Sonstiges	27,18 (N=57)	15	17	25	0

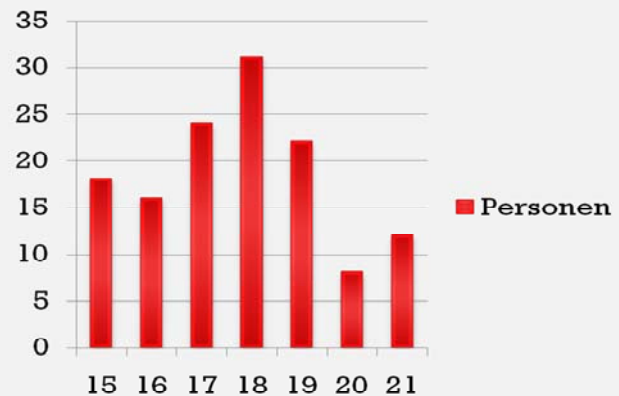
ProMann

Beratungsstelle gegen Männergewalt

Kinder und Jugendliche in der Beratungsstelle 2007/2008

Anzahl der Kinder und Jugendlichen
N =131

Alter in Jahren	Personen
15	18
16	16
17	24
18	31
19	22
20	8
21	12

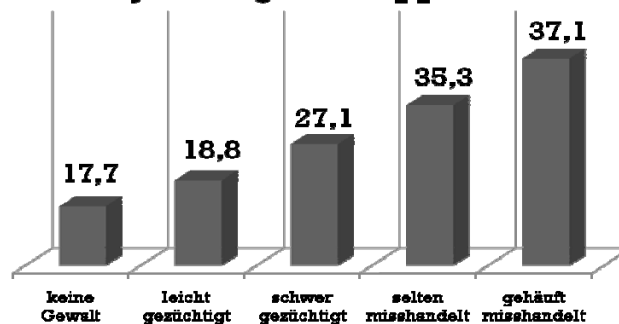


ProMann

Beratungsstelle gegen Männergewalt

Eigene Gewalterfahrung: Teil der männlichen Sozialisation!

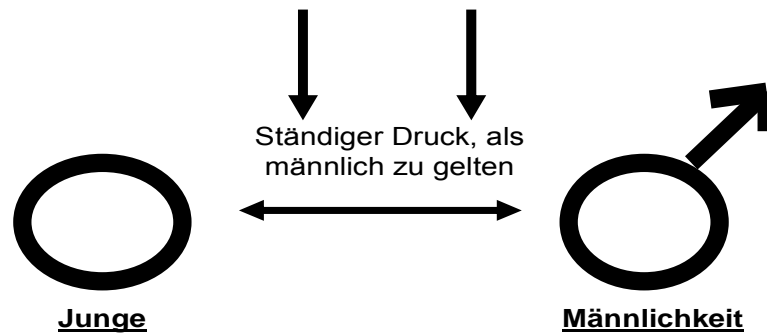
Anteil aktiver Gewalttäter der jeweiligen Gruppe in Prozent



■ Opfergruppe (im Jahr vor der Gewalttat)



Das Dilemma der Jungen und Männer:



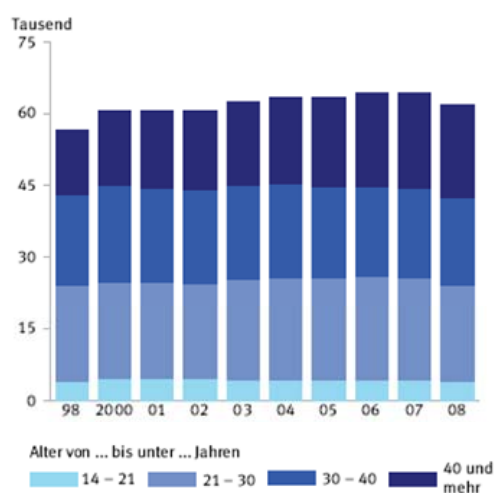
- keine Angst vor Ohnmachtsgefühlen haben zu dürfen
- ständig in Konkurrenz zu stehen (schneller- höher- weiter-besser)
- den Körper als funktionalisierte Instrument einzusetzen
- geringe Wahrnehmung eigener und fremder Grenzen

- tagtägliche Beweise:
- stark und durchsetzungsfähig
 - potent und unverletzlich
 - autark und kraftvoll zu sein

ProMann

Beratungsstelle gegen Männergewalt

Strafgefangene ¹⁾ nach dem Alter



1) Stichtag: 31.3.

• die polizeiliche Kriminalstatistik ist die einzige empirische Untersuchung die zeigt das Jugendgewalt steigt

• die Gewalttaten machen 17,8% der jugendlichen Straftaten aus (Vergleich: Anteil gesamt: 4,2%)

Aussagen der KFN Studie (2009) und der DFG (2007) zum Thema Jugendgewalt

- eine ganze Reihe von langfristigen Untersuchungen beweisen, dass Jugendgewalt rückläufig ist bzw. stagniert
- **Jugendliche die in der Familie körperliche Züchtigung und/oder Misshandlung erlebt haben** (≈50% der Kinder und Jugendlichen haben Gewalterfahrungen im familiären Bereich)
- das heißt, dass die Hälfte aller Kinder mit gewalttätigen Konfliktlösungsmustern konfrontiert werden: Gewalt als Lösungsstrategie wird „vererbt“
- **der stärkste Einfluss auf Jugendgewalt geht von der Zahl delinquenter Freunde aus**

Wahrscheinlichkeit ein Täter zu werden...

Jugendlicher ohne delinquente Freunde:	0,4%
Jugendlicher mit 5 delinquenten Freunden:	21,3%

Faktoren:

- Belastungsfaktoren wie z.B. Alkohol, Drogen, Familie, Nutzung gewalthaltiger Medieninhalte, Bildung
- soziale Netzwerke abhängig vom Schulbesuch, materielle Möglichkeiten (Freizeitgestaltung, Mitgliedschaft in Vereinen), Mobilität, Wohnort/Wohngegend

Beide Studien verweisen auf den Zusammenhang zwischen hoher Delinquenzbelastung und hoher Konzentration von sozial benachteiligten Kindern und Jugendlichen an Haupt- und Förderschulen

Frage der KFN – Studie:
Wirken diese Schultypen als eigenständige Verstärker für die Jugendgewalt?

Ansätze der Prävention im DFV



(Hurrelmann, Klaus: Gewalt macht Schule, Knauer, 1997, München)

ProMann

Beratungsstelle gegen Männergewalt



Jungenarbeit in Kita und Schule



Hilfen für Kinder nach Gewalterfahrung

ProMann
Beratungsstelle gegen Männergewalt

**Einmal jährlich: das
Jungencamp**



Netzwerkknoten

Polizei

Frau Birgit von der Heide
Beauftragte für Opferschutz im Polizeirevier Stendal

Es gilt das gesprochene Wort.



Aktivitäten der Projektgruppe „Gemeinsam gegen Gewalt“

06.11. - 28.11.2002 Landkreis Stendal

Ausstellung: „Gewalt hat viele Gesichter“

- Gewalt im sozialen Nahraum
- Gewaltdefinition
- Gewalt aus Sicht der Jugend /Plakate v. Jungen u. Mädchen
- Netzwerk der Hilfsangebote

Einladungen an Schulen, große Pressearbeit, große Resonanz

26.11.2003

Tagung (Seminar) „ Gewalt im sozialen Nahraum/Häusliche Gewalt“

SOG-Änderungen (Wegweisung) – Gewaltschutzgesetz

Referenten: Polizei/ RA f. Opfer/ Frauenhaus/Interventionsstelle Halle

Ziel: Opferschutz und Opferberatung zu verbessern

Einladungen an Fachkräfte, 50 Teilnehmer

24.11.2004 - mit LOGO –

Tagung „ Gewalt gegen Kinder “

- Möglichkeiten und Grenzen des Jugendkommissariats und gesetzliche Rahmenbedingungen

Hilfen für Kinder nach Gewalterfahrung

- Gesetzliche Grundlagen und Rahmenbedingungen des Sexualstrafrechts
- Angebote, Möglichkeiten und Hilfen durch Jugendamt
- Personenzentrierte Spieltherapie – Möglichkeiten der nachhaltigen Behandlung
Dipl. Päd. Elfering-Purschke (jetzt Frauenklinik)

07. Juni 2004 - Aktionstag zur bundesweiten Kampagne – „Hinsehen-Handeln-Helfen“,
Tag der offenen Tür bei „Miß-Mut“ e.V. und der Polizei

4. Februar 2005 - Vorstellung der Projektgruppe im Frauenforum Stendal

25. November 2005 - Fahnenhissung zum intern. Gedenktag gegen Gewalt gegen Frauen
mit Ausstellung der Projektgruppe im Rathaus/Stadthaus Stadt Stendal

22. November 2006 - Tagung „Stalking“ mit Aufführung und Fahnenhissung
Referenten: Pro Mann, Polizei, Psychologin LKA LSA
Fazit: Prävention und Aufklärungsarbeit für breite Öffentlichkeit
Lehrer, Richter, Polizisten, Professoren – Thema in der Ausbildung
60 geladene Teilnehmer

April 2006 - Ausstellung der Projektgruppe in der Bundesagentur für Arbeit/ ARGE

November 2007 - Ausstellung mit Begleitung: „Zerrissen – Kinder als Opfer häuslicher
Gewalt“ mit Fahnenhissung

476 Schüler besuchten die Ausstellung in 8 Tagen, Begleitung durch Polizei /Frauenhaus/
Verein „Miß-Mut“ e.V. / Interventionsstelle

**Frage: Wann nehmen wir eine Vernachlässigung von Kindern wahr? – wann eine
Verwahrlosung – wann eine Misshandlung**

Wir alle sind aufgefordert nicht wegzusehen!

Dezember 2008 - Theaterstück „Im Schatten der Lawine“ mit Fahnenhissung
im Theater der Altmark in Stendal- finanzieller Kraftakt – eingeladene
Schulen
Thema. alltägliche Gewalt (Vergewaltigung einer Schülerin) und unser
Umgang damit



Gemeinsam gegen Gewalt

Die Projektgruppe bildete sich aus dem großen Arbeitskreis „Opfer von Gewalttaten“. Sie hat in Vorbereitung einer Ausstellung zum Thema „Gewalt hat viele Gesichter“ 2002 zusammengefunden.

Alle Beteiligten waren der Meinung, gemeinsam an Projekten weiterzuarbeiten.

Zur Projektgruppe gehören:

Frauenhaus Stendal, Frau Nawitzki

Sozialer Dienst der Justiz in Stendal

Verein „Miß-Mut“ e.V.

Interventionsstelle Stendal, Frau Schubert

Polizei, Polizeirevier Stendal

Gleichstellungsstellen Stadt und Landkreis Stendal

Ziel:

Gesellschaftliche Wahrnehmung der vielen Formen von Gewalt und ihre öffentliche Ächtung, aus Familienstreit wurde im Laufe der Zeit häusliche Gewalt, nun sprechen wir von Gewalt in engen sozialen Beziehungen und Stalking bzw. Nachstellung, im Blick überwiegend Frauen bzw. Mütter, im Glauben über die Mütter auch die Kinder erreichen zu können,

Zusammenarbeit und Vernetzung,

Hilfe und Unterstützung für die Opfer von Gewalt,

Organisation von Maßnahmen zur Gewaltprävention,

Öffentlichkeitsarbeit .

Hilfen für Kinder nach Gewalterfahrung

Die Vernetzung und Zusammenarbeit ist in einem bereits zum dritten Mal überarbeiteten Flyer dargestellt. Durch die Projektgruppe wurde mittlerweile auch eine „Notfallkarte“ zum Flyer erstellt.

Die Projektgruppe trifft sich seit 2002 fast regelmäßig, d.h. 1 x monatlich.

Zu den Arbeitsinhalten gehören:

Analyse und kontinuierliche Überprüfung der regionalen Angebote, um nötige und mögliche begleitende Hilfen zu vermitteln,

d.h. kurze Wege organisieren – koordiniertes Vorgehen aller beteiligten Stellen – schnelle Hilfe – fachlicher Austausch – Abstimmen von Maßnahmen, u. a. auch Kontaktaufnahme zum Sachbearbeiter bei der Polizei,

Jede/ Jeder soll jede mögliche Hilfe bekommen können.

Manko:

Die Prüfung der regionalen Hilfsangebote kann aus Zeitgründen nicht immer erfolgen, sind also auf Infos angewiesen.

Erfahrungsaustausch:

Gegenseitige Informationen über besuchte Fortbildungen, auch Infos per Internet, dabei auch wichtig - Argumentationen zusammentragen, z. B.:

- was ist Gewalt – wo fängt Gewalt an - Folgen von Gewalt
- statistische Daten zusammentragen (Polizei/Frauenhaus) zur Untermauerung der Argumente.

Fachliche Fortbildungen/ Aktionen:

Für Interessierte werden Seminare, Gesprächsrunden, Ausstellungen und Präventionsveranstaltungen organisiert, wie z B.:

- Krankenhaus Seehausen mit niedergelassenen Ärzten - Polizei/Frauenhaus,
- Berufsbildungswerk mit Jugendlichen - Interventionsstelle/Polizei/Frauenhaus,
- Schulungen innerhalb der Polizei - Interventionsstelle/Frauenhaus,
- Projekt: „Ich sage nein“ mit Hinweis auf eine weiterführende Prävention durch „Miß-Mut“,
- Kontaktaufnahme mit Schulsozialarbeitern mit Info zur Ausstellung „Zerrissen- Kinder als Opfer häuslicher Gewalt“,
- auch Info, z. B. bei Seniorenveranstaltungen.

Hilfen für Kinder nach Gewalterfahrung

Medien/ Öffentlichkeitsarbeit:

Pressearbeit abstimmen innerhalb der Projektgruppe - bei Veranstaltungen wird die Presse informiert – die Arbeit könnte/ muss verbessert werden – Hinweise auf Flyer und Notfallkarte

Zusammenarbeit:

Themenbezogen wird mit den verschiedensten externen Stellen, Projekten, Schulen, Bildungsträgern, z. B. - Gleichstellungsstellen SAW, Frauenhaus Salzwedel, Weisser Ring, Opferanwältin zusammengearbeitet.

Ziel für die Zukunft/ IST- Stand / Probleme:


- Kontaktaufnahme („ins Gespräch kommen“) mit Ärzten, gerade im ländlichen Bereich, Medizinischen Diensten, Jugendamt, Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen für gemeinsamen Austausch,
neu: Kontakt bzw. Hinweis auf Arbeit der Projektgruppe bei der Koordinierungsstelle der Schulsozialarbeiter,
das Wahrnehmen von Kindern als Opfer und nicht nur als Täter.
- Ländlicher Bereich – lange Anfahrtswege - wie kann dort die Öffentlichkeit oder/und die Opfer erreicht bzw. informiert werden ohne „Bloßstellung“.
- Kein Ansprechpartner für Kinder in Bezug auf Aufarbeitung der erlebten, gesehenen Gewalt bzw. der traumatischen Erfahrung,
wünschenswert z. B. durch das Frauenhaus – Ansprechpartner für therapeutische Hilfe für die Kinder, im Blick darauf, dass das gewaltbereite Verhalten der Eltern nicht die Norm ist,
therapeutische Fachkraft eventuell auch als Vermittlungsperson zum Jugendamt.
- **aktuell:** Für Frauenhaus ist keine finanzielle Planungssicherheit vorhanden.
- Erhalt des Frauenhauses ist auch für die Polizei unbedingt erforderlich (Meinungen aus dem Bereich Einsatz und Kripo Sachbearbeitung).
- wünschenswert für Kripo - Jugendsachbearbeitung: Infos, Flyer über Hilfsangebote gerade für Familien

Hilfen für Kinder nach Gewalterfahrung

- Es besteht eine Vielfalt von Hilfsangeboten – aber wer hilft wie – fehlt!
Dies wurde bei einer Tagung in der Hochschule MD/SDL festgestellt. und folgende Vision entwickelt:

Zusammenwirken mit anderen Hilfsorganisationen mit dem Ziel:

- **nicht Konkurrenz sondern Akzeptanz zum Wohl des Opfers.**



*Gewalt in sozialen Beziehungen
ist keine Privatangelegenheit.*

*Nutzen Sie die Hilfsangebote
und rufen Sie an!*

*Unsere Unterstützung ist
kostenfrei und anonym.*

Frauenhaus Stendal
☎ 03931 715249
Gleichstellungsstelle – Landkreis Stendal
☎ 03931 607041
Gleichstellungsstelle – Stadt Stendal
☎ 03931 651674

„Miß-Mut“ e. V.
Interventionsstelle für Opfer häuslicher Gewalt und Stalking
☎ 03931 700105
„Miß-Mut“ e. V.
Beratungsstelle für Opfer sexualisierter Gewalt
☎ 03931 210221

Polizeirevier Stendal – Opferschutzbeauftragte
☎ 03931 685197
Sozialer Dienst der Justiz – Opferberatung
☎ 03931 649517



Nachbetrachtung

Die Fachtagung des Landespräventionsrates Sachsen-Anhalt „Hilfen für Kinder nach Gewalterfahrung“ wurde als Folgeveranstaltung des 5. Landespräventionstages konzipiert, der unter dem Motto „Kinderschutz – Verhütung von Kindesmisshandlung und Kindesvernachlässigung“ stattfand. Das überwältigende Interesse des Publikums an der Thematik des 5. Landespräventionstages führte dazu, die Fachtagung zu nutzen, um insbesondere die Vielfalt der Hilfsangebote in Sachsen-Anhalt im Zusammenhang mit Vorkommnissen von Kindeswohlgefährdung aufzuzeigen.

Die insgesamt 200 Teilnehmer der Veranstaltung im CinemaxX Magdeburg erlebten ein abwechslungsreiches Programm, in dessen Rahmen Experten des Jugendamtes Magdeburg, der Familienbildungsstätte Naumburg, des Frauenhauses und der Interventionsstelle Halle, der Beratungsstelle ProMann für Männer sowie der Polizei das jeweilige Angebot der verschiedenen Anlaufstellen innerhalb einer eng verzahnten Netzstruktur präsentierten. Die Besucher vertraten eine Vielzahl von Institutionen wie z. B. Schulen, Kindergärten, soziale Dienste und Polizeidienststellen. Das Interesse an der Thematik „Hilfen für Kinder nach Gewalterfahrung“ war auch bei der Fachtagung somit ungebrochen, was dadurch zum Ausdruck gebracht wurde, dass die meisten Teilnehmer bis zum Abschluss der Veranstaltung in dem fensterlosen Kinosaal ausharrten.

Frau Pokladek führte die Anwesenden als Moderatorin durch das Programm und fasste abschließend noch einmal zentrale Inhalte der Referate und der Diskussionsbeiträge zusammen.

Nachfolgend einige Impressionen der Fachtagung:



Hilfen für Kinder nach Gewalterfahrung



Hilfen für Kinder nach Gewalterfahrung



Impressum

Herausgeber: Landespräventionsrat Sachsen-Anhalt
– Geschäftsstelle –
Innenministerium des Landes Sachsen-Anhalt
Halberstädter Straße 2/am „Platz des 17. Juni“
39112 Magdeburg

Tel.: 0391 567 5210 oder 567 5228
Fax: 0391 567 5280
E-Mail: landespraeventionsrat@mi.lsa-net.de
Internet: <http://www.sachsen-anhalt.de/lpr>

**Redaktion/
Gesamtgestaltung:** Ute Dikta-Kölling
Geschäftsstelle Landespräventionsrat

Nachdruck bzw. Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit Quellenangabe und mit Genehmigung des Herausgebers.

Diese Dokumentation ist kostenfrei zu beziehen. Im Internet ist die Dokumentation unter Landespräventionsrat / Veröffentlichungen als Dokumentendownload eingestellt.

Notizen:
